



Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Dr. Dafflon u. Verwaltung: Drag II, Telčanska 16 • Tel. 26795, 31469, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33558 • Dollfordsamt: 37344

13. Jahrgang.

Donnerstag, 13 April 1933

Nr 88.

Täuschungsmanöver mit der deutschen Reichsmark.

Berlin, 11. April. In den letzten Tagen ist, wie aus Paris, London und New York übereinstimmend gemeldet wird, festgestellt worden, daß planmäßig und außerhalb des offiziellen Devisenhandels große Posten ausländischer Valuten gegen deutsche Reichsmark ausgetauscht werden zu Kursen, die oft erheblich über den Notierungen liegen; diese Auskäufe erfolgen in der Regel unter Umgehung der großen Bankinstitute. Es ist ferner festgestellt worden, daß dieselben Posten von Auslandsvaluten im allgemeinen auf der Börse sofort wieder gegen deutsche Reichsmark zurückgetauscht werden und dadurch einen starken, wenn auch künstlichen Impuls zur Festigung der Reichsmark-Notierung abgeben.

Man bringt diese Käufe und Rückkäufe, die offenbar durch deutsche Bevollmächtigte getätigt werden, in Verbindung mit den bekannten Plänen der Reichsregierung, den Kurs der Reichsmark im gegenwärtigen Augenblick zu halten. Wie lange allerdings Deutschland imstande sein wird, diese ganz erheblichen Verlustgeschäfte zu finanzieren, nachdem die relativ hohe Bewertung der Reichsmark längst ihre Voraussetzungen verloren hat, ist eine zweite Frage.

Keine Arbeitslosenstatistik mehr.

Die vom Statistischen Reichsamte wöchentlich herausgegebene Arbeitslosenstatistik ist seit vierzehn Tagen nicht mehr veröffentlicht worden. Wie wir aus privater Quelle hören, soll die Arbeitslosenziffer ungeheuerlich angeschwollen sein. Während in den Monaten April und Mai durch die einsetzende Saisonarbeit die Arbeitslosenziffer alljährlich zu fallen pflegt, ist sie in diesem Jahr, nicht zuletzt durch die Boykottmaßnahmen, beträchtlich gestiegen.

Im Land Thüringen sollen die angemeldeten Konkurse im letzten Monate doppelt so hoch sein wie im Vorjahre.

Der antideutsche Boykott in England.

London, 10. April. Der antideutsche Boykott macht große Fortschritte. Wenn auch auf Grund von wiederholten Vorstellungen der deutschen Regierung seitens der britischen Polizeibehörden gewisse Schwierigkeiten bei der öffentlichen Anbringung von Boykott-Plakaten bereitet werden, so ändert dies am Erfolg nicht das geringste: der Boykott gegen Deutschland ist zur Volksbewegung geworden.

Bei einem gestrigen Meeting in London teilte das Parlamentsmitglied Neville A. Laski mit, daß er soeben mit einem führenden deutschen Juden gesprochen habe, der selbst zahllose Telegramme in alle Welt geschickt und die angeblichen Greuelthaten der Salenkreuzler dementiert hat. Dieser deutsche Jude bekannte, daß er mit diesen Dementis die bewusste Unwahrheit gesagt habe; er habe aber nicht anders handeln können, weil die Nationalsozialisten ihm im Nacken sahen. „Hätte ich die Wahrheit gesagt, dann stände ich heute nicht vor Ihnen“, so schloß er seinen Bericht.

Auch die Krankenkassen werden „gesäubert“?

Die Grundzüge des Gesetzes für „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ sollen sinngemäß auch auf die Vorschriften über die Beschäftigung der Ärzte in der Krankenversicherung und in der Fürsorge angewandt werden.

Deutschnationaler Stadtverordneter verschwunden.

Schönebeck an der Elbe, 12. April. Der hiesige deutschnationale Stadtverordneter Georg Gausführer des Bismarckbundes, ist seit Mittwoch mittag verschwunden. Gerüchten zufolge soll Georg von politischen Gegnern (lies Salenkreuzler) entführt worden sein.

Kampf der Arbeitslosigkeit! Für die Arbeitsanleihe!

Unsere Leser wissen, daß die Arbeitslosigkeit im Monate März um eine Kleinigkeit zurückgegangen ist, aber dieser Rückgang bedeutet nicht viel, gibt es doch noch immer fast 900.000 Arbeitslose in der Republik. Wie die Dinge stehen, kann auch ein bedeutender Rückgang der Zahl der Arbeitslosen nicht von der Privatwirtschaft ausgehen. Die weltwirtschaftlichen Verhältnisse sind vorläufig noch so, daß an eine Besserung der Konjunktur nicht gedacht werden kann. Die weltwirtschaftlichen Beziehungen sind noch immer zerrissen, der Export liegt darnieder. Wenn überhaupt etwas in den nächsten Monaten zu helfen, dann sind es nur die Aufträge, welche die öffentliche Wirtschaft zu erteilen imstande ist.

Nur durch öffentliche Arbeiten kann in der nächsten Zeit die Zahl der Arbeitslosen herabgedrückt werden.

Aber auch da ergeben sich, wie ja bekannt ist, Schwierigkeiten. Staat, Land, Bezirke und Gemeinden haben zwar alle ein Investitionsprogramm aufgestellt, es wäre die Möglichkeit da, große öffentliche Arbeiten durchzuführen, aber es ist zu wenig Geld dafür vorhanden. Die Steuereingänge fließen viel spärlicher als sonst, durch die Drosselung des Außenhandels sind die Zolleinnahmen zurückgegangen, die Staatsbetriebe haben ebenfalls geringere Einnahmen, so daß auch die öffentliche Investitionstätigkeit stödt. Geldmittel können nur beschafft werden durch eine Anleihe, durch welche die im Staatsbudget

vorgezeichneten Investitionsarbeiten ebenso wie die geplanten Arbeiten der Selbstverwaltungskörper durchgeführt werden können. Hat die Anleihe einen großen Erfolg, dann werden noch andere Investitionsarbeiten als diejenigen, die schon geplant sind, durchgeführt werden können. Daß dies geschieht, liegt im Interesse der Arbeiterschaft dieses Staates. Die Arbeiter wollen nicht unterstützt werden, sondern sie wollen arbeiten. Sie sollen Arbeit haben, damit sie einen ordentlichen Lohn beziehen und ein erträgliches Leben führen können. Es ist daher die

Pflicht aller sozialdemokratischen Funktionäre in allen Körperschaften, in denen sie sitzen, für die Arbeitsanleihe einzutreten

und dahin zu wirken, daß möglichst große Beträge für die Anleihe der Arbeit gezeichnet werden. Die Gemeinden müssen, sowie dies unsere Genossen in Bodenbach beantragt haben, Aufrufe an die Bevölkerung zur Zeichnung der Arbeitsanleihe erlassen, die Gemeinderäte haben zu berichten, mit welchen Beträgen sich die Gemeinden und ihre Erwerbsunternehmungen an der Zeichnung beteiligen können.

Die Zeichnungsfrist läuft bis zum 15. Mai und die deutsche Sozialdemokratie wird in allen Körperschaften, in denen sie Einfluß besitzt, dafür eintreten, daß der Ertrag der Arbeitsanleihe ein möglichst großer sei und damit auch die Zahl derjenigen Menschen, die auf diese Weise wieder Beschäftigung finden, eine möglichst große werde.

Arbeiterelend in der Tschechoslowakei. Ein Drittel der Arbeiter arbeitslos, ein Drittel verdient höchstens 84 Kč in der Woche.

In der Tschechoslowakei gibt es keine Lohnstatistik. Will man sich ein Bild der Einkommensverhältnisse der Arbeiter machen, dann kann man dies am besten aus der Bewegung des Versicherungsstandes der Zentralsozialversicherungsanstalt. Freilich betrifft dies nur die Arbeiter, nicht die Angestellten, die bei der Allgemeinen Pensionsanstalt versichert sind.

Die Statistik der J. S. V. A. gibt die Anzahl der bei ihr Versicherten nach den verschiedenen Lohnklassen wieder. Solcher Lohnklassen gibt es zehn: In die erste Lohnklasse gehören die

	1	2	3	4	5
absolut	189.544	351.349	294.726	203.379	165.878
in Prozenten	11.41	21.15	17.74	12.24	9.98
	6	7	8	9	10
absolut	109.928	67.227	56.195	52.621	170.412
in Prozenten	6.62	4.05	3.38	3.17	10.26

insgesamt 1.661.259

In die erste Lohnklasse, in der der höchste Tageslohn 6 Kč beträgt, was also wöchentlich 36 Kč ist, gehören 11.41 Prozent der Arbeiter, mehr als ein Zehntel aller Arbeiter verdient also höchstens 36 Kč wöchentlich.

In der ersten und zweiten Lohnklasse zusammen sind 32.56 Prozent der Arbeiter,

ein Drittel aller Arbeiter verdient also höchstens 60 Kč wöchentlich.

In den ersten drei Lohnklassen sind 50.30 Prozent der Arbeiter,

die Hälfte aller Arbeiter verdient somit höchstens 84 Kč wöchentlich.

In den ersten vier Lohnklassen sind 66.90 Prozent der Arbeiter,

zwei Drittel aller Arbeiter verdient höchstens 108 Kč wöchentlich.

Nur ein Drittel der Arbeiter verdient mehr.

Arbeiter mit einem Tageseinkommen von 0—6 Kronen, (durchschnittlich 4 Kč), in die zweite solche mit 6—10 Kč (8 Kč), in die dritte mit 10 bis 14 Kč (12 Kč), in die vierte mit 14—18 Kč (16 Kč), in die fünfte mit 18—22 Kč (20 Kč), in die sechste mit 22—25.50 Kč (24 Kč), in die siebente mit 25.50—28.50 Kč (27 Kč), in die achte mit 28.50—31.50 Kč (30 Kč), in die neunte mit 31.50—34.50 Kč (33 Kč), in die zehnte mit über 34.50 Kč (36 Kč). Nachstehend geben wir zunächst eine Uebersicht über die Anzahl der Versicherten in allen Lohnklassen im Jänner 1933:

Zu schauen also die Einkommensverhältnisse der Menschen aus, die noch Arbeit haben! Daneben aber gibt es Hunderttausende, die überhaupt kein Arbeitseinkommen haben!

Im Jänner 1933, auf welchen Monat sich die Statistik der J. S. V. A. bezieht, hat es 872.775 Arbeitslose gegeben (d. i. allerdings Arbeiter und Angestellte). Vergewenwärtigen wir uns also:

872.775 Arbeitslose und daneben fast ebenso viele, nämlich 835.619 Arbeiter der ersten drei Lohnklassen, die höchstens 14 Kč täglich oder 84 Kč wöchentlich Arbeitsverdienst haben.

Nur 825.640 Arbeiter haben ein Einkommen von mehr als 84 Kč wöchentlich, während 1.608.394 Arbeiter entweder arbeitslos sind oder auf einen Wochenlohn von weniger als 84 Kč angewiesen sind.

Das sind die Lebensverhältnisse der Arbeiter in der Tschechoslowakei!

Oesterreichische Sozialdemokraten gegen Anschluß an Hitler-Deutschland.

Wien, 12. April. Der sozialdemokratische Abgeordnete Gen. Dr. Ellenbogen, der Funktionär der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft war, sandte dem Vorsitzenden dieser Korporation ein Schreiben, worin er mit Rücksicht auf die Ereignisse in Deutschland seinen Austritt aus dem Hauptanschuß der österreichisch-deutschen Arbeitsgemeinschaft mitteilt und

diesen Schritt damit begründet, daß seine Partei zwar den Anschluß Oesterreichs an Deutschland keineswegs aber an das deutsche Zuchtthaus wünscht. Die „Arbeiterzeitung“ fügt hinzu, daß auch die übrigen sozialdemokratischen Funktionäre aus dieser Organisation austreten werden, welche in der Anschlußbewegung bisher eine wichtige Rolle gespielt hat.

Die zwei Dolchstoßlegenden.

Von Paul Szende.

Lloyd George sagte einmal während des Krieges in einer Rede: „Wir wollen den Krieg so gewinnen, daß kein deutscher Professor beweisen könne, wir haben ihn verloren.“ Lloyd George hat weder die deutschen Professoren, noch weniger die deutschen Generale gefannt; der Krieg endete zwar mit der vollständigen Niederlage des deutschen Militarismus, deutsche Professoren und Generale wandelten aber diese Niederlage in einen glänzenden Sieg um. Um dieses Wunder zu vollführen, schuf man die Dolchstoßlegende. Die deutschen Armeen blieben „unbesiegt“, nur der Dolchstoß von hinten, die Novemberrevolution, war an der Niederlage schuld. Die deutsche Heeresleitung verlangte von dem eigenen Volke übermenschliche Anstrengungen; jahrelang wurde der kämpfenden Armee der endgültige Sieg vorgegaukelt. Die Empörung über diese ständige Irreführung und Verheimlichung der Wahrheit war unbefähig. Um sich reinzuwaschen, züchteten die alten Machthaber mit aller Energie die Dolchstoßlegende und wälzten allmählich die Verantwortung für die Niederlage auf die junge Republik, auf die Novemberrevolution über. Je mehr Elend und Arbeitslosigkeit in Deutschland zunahmen, um so größer wurde die Zahl derjenigen, die dieser Verfälschung der Geschichte ein williges Ohr schenkten. Die treibende Kraft der Novemberrevolution und die Hauptträgerin der Republik war die deutsche sozialdemokratische Partei. Kein Wunder daher, daß sich die Dolchstoßlegende in erster Reihe gegen sie richtete. Die Räumung des Rheinlandes, die Herstellung der internationalen Stellung Deutschlands, die Herabsetzung der Reparationslast waren der zielbewußten und opfervollen Friedenspolitik dieser Partei zu verdanken, für die Niederlage war einzig und allein der alte Machtapparat verantwortlich. Und doch gelang es der Gegenrevolution, die Rollen zu vertauschen; die Verdienste der Partei wurden verdunkelt, die Verantwortung für die Fehler anderer ihr in die Schuhe geschoben. Je höher die Wellen der nationalistischen Springflut brandeten, um so stärker wurde der Haß der irreführten Schichten gegen die Sozialdemokratie, es ging die größte Gehirnerkrankung vor sich, die die Weltgeschichte je kannte, sie richtete sich in erster Reihe gegen die deutsche Partei.

Gleichzeitig mit dieser Geschichtsfälschung entwickelte sich, rot übertrücht, eine andere Legende, die sich ebenfalls gegen die deutsche Sozialdemokratie richtete. Nach dem Zusammenbruche der deutschen Front in den Herbstmonaten 1918 rechneten die Machthaber in Moskau damit, daß die bolschewistische Welle auch Deutschland überfluten werde. Damals erschien ihnen das Umsichgreifen des Bolschewismus auf Deutschland als die einzige Hoffnung, sie aus ihrer verwerflichsten Lage zu retten. Die Aufrichtung der Räteregschaft war aber in Deutschland ein Ding der Unmöglichkeit. Durch die Aufrechterhaltung der Blockade hätte sie die Entente in wenigen Wochen, sogar in einigen Tagen zu Fall bringen können. Es waren einflußreiche Faktoren im Lager der Entente, vor allem der Generalissimo Foch, die eine solche Entwicklung nicht ungern gesehen hätten. „Das Nest soll mir ausbrennen“, war ihr Lieblingspruch. Andererseits aber war nicht nur die Mehrheit der Bevölkerung in Deutschland gegen jeden bolschewistischen Versuch, sondern, was viel wichtiger ist, auch die große Mehrheit der Arbeiter- und Soldatenräte, die doch in den Augen aller rechtsläufigen Kommunisten als die wirklichen Vertreter des Volkes gelten mußten, sprach sich dagegen aus. Als in Deutschland im Dezember 1918 die Entscheidung darüber fiel, ob die Nationalversammlung einberufen werden solle oder nicht, was eine reinliche Scheidung zwischen

Demokratie und Diktatur bedeutete, stimmte eine Dreiviertelmehrheit der Arbeiter- und Soldatenräte für die Ausschreibung der Wahlen, obwohl die Kommunisten eine gewaltige Propaganda entfalteten und auch ein erheblicher Teil der unabhängigen Sozialisten gegen die Einberufung der Nationalversammlung war. Trotz dieser unwiderlegbaren Tatsachen schufen die Bolschewiken, deren geschichtliches Gewissen ebenso breit ist, wie das der geschlagenen Militaristen, eine zweite Diktatur, die die Diktatur nicht die Mehrheit des deutschen Proletariats verantwortlich, sondern einzig und allein die Führer der deutschen Sozialdemokratie. Auch die späteren Versuche der Bolschewiki, in Deutschland durch Fische die Diktatur aufzurichten, scheiterten nicht nur an der Unfähigkeit der Verantwortlichen, nicht nur an der Tatsache, daß die kommunistische Bewegung von Polizeipöbeln vollständig durchsät war, sondern in viel höherem Maße an der abweisenden Haltung der Mehrheit des deutschen Proletariats.

Je mehr die Hoffnung schwand, die Mehrheit der deutschen Arbeiterchaft für den Kommunismus zu gewinnen, um so größer ward der Haß der Bolschewiken gegen die deutsche Sozialdemokratie, um so üppiger wucherte die kommunistische Diktatur. Während aber die militäristische Diktatur, legende auf die Grenzpfähle Deutschlands beschränkt blieb, erfuhr die kommunistische eine internationale Verbreitung. In den Redaktionen vieler bürgerlichen Zeitungen sahen offene und verkappte Kommunisten, die ihre intimsten Gefühle mit den kapitalistischen Interessen dieser Zeitungen dadurch in Einklang zu bringen verstanden, daß sie die deutsche Sozialdemokratie unflätig beschimpften. Romhafte Schriftsteller und Gelehrte, durch ihre Symphonien Sowjetrußland gegenüber irregeführt, ließen ihre Unterstützung und Namen solchen Organisationen, deren einziger Zweck Spaltung und Verleumdung der Sozialdemokratie war. Unzählige bürgerliche Journalisten und Schriftsteller wurden belohnte und beamtete Kopfschmerzer der Sowjetregierung, es wurde von ihnen verlangt, ein kommunistisches Glaubensbekenntnis abzulegen, als die deutsche Sozialdemokratie zu bekämpfen. Blätter man die literarische Produktion dieser bolschewisierenden Schriftsteller durch, so kann man überall in diesen Büchern, oft ohne Zusammenhänge mit dem wirklichen Geschehen, in regelmäßig wiederkehrenden Abständen wüste Angriffe und höhnische Bemerkungen über die deutsche Sozialdemokratie finden. Um zeitgenössisch zu sein und auf der Höhe zu bleiben, genügte ein Schimpfwort auf die Sozialdemokratie, ansonsten wurden moralische oder geistige Anforderungen an solche Autoren nicht gestellt. Dieses Schimpfwort war die Zauberformel, die die Schlüssel aller Bolschewikenseelen und noch mehr die der bolschewisierenden Verleger öffnete. So gelang es dieser Propaganda, die Hutschuld des Bolschewismus an dem Sieg des Faschismus in Deutschland vollständig zu verdunkeln und die Verantwortung ausschließlich auf die Sozialdemokratie zu überwälzen.

Unter der Wucht dieser beiden Diktaturstößlegenden mußte die deutsche Sozialdemokratie zusammenbrechen. Ihre taktischen und politischen Fehler sind vor allem dem Umstand zuzuschreiben, daß sie diesen Zweifrontenkrieg nicht zu führen vermochte. Sie unterlag

dem Ansturm der beiden lägenhaften Diktaturstößlegenden, ihr Schicksal teilt aber die ganze deutsche Arbeiterschaft, sie ist es, die letzten Endes die Kosten dieser Gehirnverflechtung zu tragen haben wird!

Die Entlassungen im Witkowitz Eisenwerk.

Die Abordnung der Witkowitz Arbeiter beim Fürsorgeminister.

Gestern vormittag wurde die Abordnung der Witkowitz Eisenwerksarbeiter, die vorgestern bereits unter Führung der Abgeordneten Kaufmann, Chalupnik und Stastny vom Ministerpräsidenten Mahypet empfangen worden war, auch vom Fürsorgeminister Genossen Dr. Czech empfangen. Nach Darstellung der Lage in Witkowitz durch die Abgeordneten, den Betriebsauschussvorsitzenden Milata und das Betriebsauschussmitglied Leitner, erklärte Genosse Dr. Czech, daß er bereits durch das Zentralgewerbeinspektorat das Gewerbeinspektorat in Ostrau beauftragt habe, mit der Generaldirektion wegen der beabsichtigten Entlassungen Fühlung zu nehmen. Das Gewerbeinspektorat Ostrau wurde weiter beauftragt, mit dem Bezirksauschuss gemeinsam mit der Generaldirektion über die Einschränkung der Entlassungen, bzw. deren Einstellung und, soweit dies nicht möglich ist, über die Beseitigung aller vermeidlichen Härten zu verhandeln. Das Ministerium wird diesbezüglich noch telephonische Weisungen an das Ostrauer Gewerbeinspektorat geben. Genosse Leitner, der besonders darauf aufmerksam machte, daß

gerade unter den Bekündigten, bzw. Entlassenen hauptsächlich jene Arbeiter in Betracht kommen, die ohne jeden Besitz, und ohne jedes Nebeneinkommen, also die am schwersten Betroffenen sind, so daß bei unvermeidlichen Entlassungen besonders auf diesen Umstand Rücksicht genommen werden soll. Genosse Dr. Czech erklärte, daß er das Ostrauer Inspektorat ganz besonders auf die von Genossen Leitner angeführten Momente aufmerksam machen werde. Weiter teilte Genosse Dr. Czech mit, daß sich bezüglich der Frage der Arbeitsbeschaffung der Ministerrat bereits beraten habe und daß auch in dieser Hinsicht nichts unterlassen werde, um die Lage in Witkowitz zu erleichtern.

Beim Eisenbahnministerium wurde infolge Abwesenheit des Ministers Genossen Behnisch telephonisch interveniert und es wurde von dort mitgeteilt, daß die Auftragszuweisungen bereits an die Brüner Direktion abgegangen sind.

Hoffentlich gelingt es der Regierung, das Schlimmste von dem Witkowitz-Ostrauer Industriegebiet fernzuhalten.

Ein Ablenkungsmanöver.

In der Tat, die „Prager Presse“ hat recht und sie trifft den Nagel auf den Kopf, wenn sie unter dieser charakteristischen Überschrift den Aufruf der Jung und Genossen — jenen Aufruf vom 9. April, der zur „Passivität“ und zum Abbruch der Beziehungen zu Hitler-Deutschland auffordert! — zur Kenntnis nimmt. Sie schreibt mit herzhafter Offenheit:

„In dieser Warnung an alle Parteimitglieder (vor provokatorischem Auftreten und vor der Unterhaltung von Beziehungen zu Hitler. Red.) ist vor allem zu sagen, daß sie reichlich spät kommt. Die deutschen Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei scheinen ziemlich gut über die Stimmung unterrichtet zu sein, die sie durch ihr merkwürdiges Verhalten in allen Schichten der Bevölkerung hervorgerufen haben, die treu und aufricht zur Demokratie stehen. Sie scheinen energische Maßnahmen gegen alle Elemente zu fassen, die bewußt auf die Zersetzung hinarbeiten und wollen nun dem erwarteten Eingriff der verantwortlichen Faktoren durch einen theoretischen Beweis zuvorkommen, daß sie den Kampf, den sie mit ihren Methoden herausbeschreiben, selbst abgeblasen haben. Die deutschen Nationalsozialisten in der Tschechoslowakei haben aber schon, abgesehen von den Gerichtsverfahren, die gegen ihre Mitglieder schweben, solche Verläufe gegen die demokratische Rechtsordnung auf dem Gewissen, daß die demokratische Rechtsordnung gezwungen sein wird, zu Abwehrmaßnahmen zu greifen. Der Appell der Parteileitung an die Organisationen ist eine Warnung, die auf der anderen Seite nicht die gewünschte Ueberzeugung hervorgerufen kann, daß sie aufrichtig gemeint ist. Sie zielt nur darauf ab, die Aufmerksamkeit der be-

rufenen Faktoren von der Partei abzulenken. Die deutschen Nationalsozialisten können nach ihrem bisherigen Vorgehen nicht Anspruch darauf erheben, daß man glaubt, daß sie es mit diesem Staate ehrlich meinen. Die Lokalitätsbedingungen, zu welchen sie vor der Auslieferung ihrer Parlamentarier an das Gericht Zustimmung genommen haben, waren nur von Gründen der Vorsicht und der Taktik eingegeben. Trotz aller äußeren Lokalitätsbedingungen gingen und gehen sie aber ihren Weg weiter. Daran ändert auch der Parteibefehl nichts.“

Wir geben diese Forderungen der „Prager Presse“, die wir in ihrer Tendenz uns zu eigen machen, zunächst ohne Kommentare wieder.

Weiterer Rückgang des Bahntransportes.

Sitzung des Zentralsisenbahnrates.

Gestern fand eine Sitzung des Zentralsisenbahnrates statt, welche Minister Behnisch mit einem Uebersichtsbericht einleitete. Aus den Ziffern, welche das Eisenbahnministerium vorlegt, geht hervor, daß die wirtschaftliche und finanzielle Situation der Staatsbahnen im vergangenen Jahre eine weitere Verschlechterung erfuhr. Gegenüber dem Jahre 1931 ist nicht nur der Gütertransport, sondern auch die Beförderung von Personen beträchtlich zurückgegangen, so daß ein fühlbarer finanzieller Mindereingang entstand.

Es wurden im Jahre 1932 rund 255 Millionen Personen befördert. Der Rückgang beträgt 21 Millionen oder 9,03 Prozent. Die Gesamtzahl der Bruttotonnen-Kilometer im Jahre 1932 war 25 Millionen gegenüber 28,500,000 vom vorangegangenen Jahre. Hier beträgt die Diffe-

renz 12,07. Auch die Zahl der angeforderten Waggons sank von 5,385,000 auf 4,612,000, das ist um 14 Prozent.

Der prozentuelle Minderertrag an Transporteinnahmen macht sogar 20,53 Prozent gegenüber dem Jahre 1931 und nicht weniger als 26,02 Prozent gegenüber dem Jahre 1930 aus. In absoluten Ziffern beträgt dieses Defizit 758 Millionen im Vergleich mit dem Jahre 1931 und 1032 Millionen im Vergleich mit dem Jahre 1930. Seit dem Jahre 1929, in welchem die Staatsbahnen den Gipfel ihrer wirtschaftlichen Entfaltung und infolgedessen auch der Einnahmen erreicht hatten, sanken die Einnahmen um den außergewöhnlich hohen Betrag von 1611 Millionen Kč, also um 35,45 Prozent.

Auf der Ausgaben Seite wurde durch verschiedene Maßnahmen, welche angesichts des besonderen Charakters des Eisenbahnbetriebes das Defizit nicht vollständig ausgleichen konnten, eine Verabfolgung um rund 7 Prozent gegenüber dem Vorjahre erzielt.

Die wirtschaftliche Situation entwickelt sich auch in den ersten Monaten dieses Jahres nicht zufriedenstellend. Sowohl der Lasten- als auch der Personentransport ging im Jänner und Februar weiter zurück. Im Jänner wurden insgesamt 295.773 Waggons, im Februar 282.485 Waggons verladen, um 9,3, bzw. 12 Prozent weniger als in den entsprechenden Monaten des Vorjahres. Der Personentransport war im Jänner um 7,43 Prozent schwächer als im Jahre 1932.

Reorganisation der Arbeiter-Sozialversicherung.

Minister für Sozialfürsorge Genosse Dr. Czech hat durch Erlass vom 31. Mai 1932 die ursprünglich durch den Vorstand der Zentralsozialversicherung gebildete Reorganisationskommission in eine Ministerialkommission umgewandelt und sie beauftragt, nach sorgfältiger Ueberprüfung des gegenwärtigen Kranken-, Invaliden- und Altersstandes der Arbeiterversicherung diesbezügliche Anträge zu unterbreiten. Die Kommission wurde paritätisch aus Fachmännern aus den Versicherer- und Arbeitgeberkreisen zusammengesetzt. Sie beschäftigte sich vor allem mit zwei wichtigen Aufgaben, nämlich mit der Frage, wie das Gleichgewicht in der Finanzwirtschaft der Krankenversicherungen herzustellen ist und wie ohne eine weitere Belastung unseres wirtschaftlichen Lebens für die gegenwärtige Generation die aus der Invaliden- und Altersversicherung der Arbeiterschaft erfließenden Renten erhöht werden könnten. Die Kommission gelangte zu einem einheitlichen Antrag, den sie am 11. April d. J. unter der Führung des Vorsitzenden der Zentralsozialversicherung Abg. Anton Hampf dem Minister für Sozialfürsorge überreichte. Am 12. April erstattete die Kommission über die Grundzüge ihres ausführlichen Elaborats dem Präsidium der Zentralsozialversicherung Bericht. Das Elaborat der Reorganisationskommission wird nunmehr mit Beschleunigung vom Ministerium für soziale Fürsorge überprüft und hierauf der Regierung vorgelegt und veröffentlicht werden.

Gebühr für Posterschlösser.

Im gestrigen Ministerrat wurde der Entwurf einer Regierungsverordnung über die Aufhebung der Einlagenverpflichtung im Scheckdienst bei der Postsparkasse bei gleichzeitiger Einführung einer Einzahlungsgeldgebühr bei auf Scheckkonten eingezahlten Einlagen genehmigt; gleichzeitig wird die Manipulationsgebühr aufgehoben werden. Diese Maßnahmen sollen bereits mit 1. Mai in Geltung treten. Eine nähere amtliche Darstellung steht noch aus.

KARL UND DAS 20. JAHRHUNDERT
Roman von Rudolf Brunngraber
Copyright by Societäts-Verlag, Frankfurt am Main 1933

Als Karl hier zwanzigjährigen Erbay, weinend und nach der Mutter rufend, hingemäht werden sah, brachte er, als stellvertretender Batteriekommandant, ein Geschütz auf einem Platz in Stellung, den ihm selbst der Brigadier nicht kommandiert hätte. Das Abenteuer gelang und der Flußübergang wurde erzwungen. Die beteiligten Mannschaften wurden später ausgezeichnet und Karl erhielt das Militärverdienstkreuz. Nun brach hinter Sokal, wo Karls Trupenteil die Grenze überschritt, für das ganze Heer eine bessere Zeit an. Der Feind wich Hals über Kopf, so daß er in dem reichen Wolhynien gerade nur abtrennen konnte, was an den Flußstraßen lag. In den verlassenem Bauernstuben abseits der Straße tickten noch die Uhren und zu Mittag gab es nun täglich Hüneressen. Selbst für die Pferde, die bereits Dachstroh getroffen hatten, kamen auf den Armen begeisterter Fabrikantier ganze Heuschaber herunter. Ein beispiellos Sommer stand über der Kornfülle des unabgeernteten Landes. Die Dörfer weiter im Innern waren auch keineswegs von der Bevölkerung verlassen. Die Soldaten sahen den wundervollsten Frauenschlag, den es in Osteuropa gibt. Diese blonden Rutheninnen gingen nur mit Rod und Hemd bekleidet und das Hemd war überdies über der Brust nach Männerart ausgeschnitten. Und auch Maryna trug sich in jener Art, Maryna, die Karl in Wlynow auf die Stube kam.

Eingangs kam sie bloß zu dem neuen Dorf, gewaltigen und mit einer Garbe Bekleideten. Nachdem ihr Karl aber mit fassunglosen Augen

gegenübergestanden hatte, kam sie auch aufs Quartier. Dessenungeachtet brauchte er drei Tage, bis er an seiner Verächtlichkeit irre geworden war, daß er mit Maryna schlief. In dem tohen, bemalten Bett, das so knapp unter dem schrägen Dach stand, daß man das Holz der Pfosten roß. Aber Karl hatte auch nachher ein Gefühl wie über eine Verleumdung Gottes. Daß eine dieser Rutheninnen Wangen hatte, die bis in den Hals hinab vor Gesundheit brannten, und daß sie mit ihren braunen Gliedern in der Wolke ihres blonden Haars wie im wehenden Korn lag, das begab sich hier wohl auch für andere aus der kaiser- und königlichen Armee. Für ihn aber war seit drei Tagen ein übersinnlicher Glanz in der Welt. Die Gegenstände, die Wollen und Feldraine, die Strahlen und alles Lebende waren von einer verheißenden Vertraulichkeit wie ebend und er hatte zu sich und zu dieser Welt wieder heimgefunden. Ach, Karl sah in diesen Tagen verflört auf seine jüngste Vergangenheit zurück. Er begriff sie nun als die üble Zeit, in der er sich den härtesten Prüfungen, die ihm das Leben gebracht hatte, durch Ausschweifung und Verneinung hatte entziehen wollen, statt daß er durch sie in die letzte Reinheit gelehrt worden wäre: so sehr sah er die Welt wieder voll Sinn.

Aber wenn ihn seine Dankbarkeit nun in noch dumberer Erorissenheit zu Maryna, seiner barfuß gehenden Madonna wandte, dann war das etwas, das er gewissermaßen nie zu Ende denken konnte. Sein Traumbild hatte die Verwirklichung gefunden, aber in einer jungen Ruthenin zwischen den Fronten. Und wie in die Stunden mit Maryna keine Welt, die Arme überwirklich hineinragte, mit dem Gedröhn der Deckeln, den Männerfüßen, dem Geruch der Pferde und des Schweißens Leders — so daß Karl einmal unter der schreckhaften Vorstellung erbliche, er läge mit Maryna auf einer Brücke über die eine Armee aufmarschiert —, so schien

auch Maryna nie ganz aus ihrer Welt zu ihm herüberzukommen. Oder lag das nur daran, daß er von ihrer Sprache kein Wort verstand? Und dann machte der Krieg viel zu früh durch alles seinen Schnitt. Die Batterie mußte über Gorochow an den Sitz, sie zog wieder ab, zu einer Zeit am Morgen, da Maryna vermutlich noch schlief. Karl sah sie ebenso plötzlich nicht wieder, wie sie in sein Leben getreten war. Das verstärkte noch seinen unerlösten Zustand, den er bis an die Kwa mitschleppte. Während der Kämpfe um Dubno dachte er etwas ruhiger, daß Maryna nur ein Bote aus dem Leben gewesen sei, in das er nach dem Krieg eintreten würde. Und wie Karl nun auch den Krieg in seinen Glauben von der großen Gerechtigkeit der Dinge wieder aufnahm, hoffte er auch wieder zuverlässlicher, daß er diese Zukunft erleben würde. Nun ging Karl auch auf Heimaturlaub, es war Ende August 1915 und er stand bereits ein Jahr im Feld.

So stieg er nach einer Woche mit seinem Diener, der viele Pakete trug, in die unwahrscheinlich kleine, unwahrscheinlich unveränderte Wohnung. Was für ein Wiedersehen! Seine Mutter weinte, sein Vater aber, den ein gütiger Zufall anweidend sein ließ (denn Karl sah ihn damit zum letzten Mal), Vater Vater aber, der Nichtvormeister, stand stramm. Er ließ es sich nicht nehmen, Melde gehoramt, sagte er mit einer Stimme, die trotz aller Korrektheit vor Nahrung erstikte, melde gehoramt. Herr Leutnant, ich kann Ihnen nicht sagen, wie ich mich über meinen Sohn freue. Dann unterzog er die Große silberne Tapferkeitsmedaille, das Signum laudis und das Militärverdienstkreuz einer genauen Betrachtung, als hätte er diese Auszeichnungen nie gesehen. Von sich selbst hatte er nur zu berichten daß sein Platz noch immer bei einem Kader sei, nun in Deutsch-Wagram, also tausend Kilometer vom Schuß. Nebst dem furchtete er die Front. Denn, sagte er, die erste Begeisterung wäre nun ja längst vorüber und die Menage sei

bereits sehr schlecht. Karl verstand diesen Gesichtswinkel nicht; mehr ganz, aber er wollte den Krieg gern als eine Sache der Jungen sehen. Es gab ihrer freilich nicht mehr allzuvielen. Das kleine Weib stand bereits in der Küche und buk Mehlspeisen, die Karl gern aß. Mit ihr war das Reden schwer. Sie erweckte den Eindruck, voller Fragen zu sein, und brachte doch keine heraus. Ihre Freude war zu groß, als daß sie so schnell darüber zu den Worten hätte gelangen können. Gewiß würde es ihr erst nach Wochen richtig zum Bewußtsein kommen, daß sie Karl dazugehört hatte, und sie würde dann sprechen davon.

Nur die Angst löste ihr einmal die Zunge, als Karls Urlaub zu Ende ging. Ob das nicht furchtbar sei, fragte sie, daß so viele Menschen sterben müßten. Deshalb sei eben Krieg, antwortete Karl leichtsin. Das kleine Weib sah vor sich hin. Dann sagte sie: der Wirt hat einen Hund gehabt die letzte Zeit, und der ist überfahren und schrecklich zugerichtet worden. Ich kann dir nicht sagen, wie mir der Hund leidgetan hat. Und da habe ich mir auch den ganzen Krieg nicht mehr vorstellen können. Nun redete Karl von der großen Politik, als ob sie die seine wäre. Dann kam er wieder auf die Fragen und Beteuerungen, die er in diesen Tagen oft wiederholt hatte: ob es ihr denn selber gut ginge? und daß sie dem Vater ja nicht zuviel Geld nachschicken solle. Karl machte sich in diesem Punkt Sorge, denn das Aussehen seiner Mutter schien ihm nicht besonders gut. Aber so schweigsam das kleine Weib sonst war, hier wurde sie redselig. Es ginge ihr ungleich besser als allen Leuten im Haus, ja sie empfände das in dieser Zeit geradezu als Unrecht. Und es gelang dem kleinen Weib auch, zu verbergen, daß sie die ganze Zeit über in Arbeit gestanden hatte. Als Hilfsarbeiterin auf einem Bauhof der Straßenbahn, wo sie Ries geschaukelt und Holz getragen und Nacharbeit getan hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ministerrat.

Exekutivschutz für Landwirte. — Zinsfußregelung.

Prog. 12. April. In der heutigen Sitzung des Ministerrates wurde die Novelle des Gesetzes über die zeitweilige Aussetzung des Exekutivschutzes gegen die Landwirte genehmigt.

Zu dem Antrage des Beratungskörpers für Angelegenheiten des Geldwesens wurden die Normen über die Konkurrenz im Geldwesen angenommen, die die Grundsätze auf dem Gebiete des Zinsfußes im Sinne des Gesetzes über die Konkurrenz im Geldwesen und über die Regelung des Zinsfußniveaus enthalten. Es wurde beschlossen, daß die Grundsätze in der Sammlung d. G. u. V. mit Wirksamkeit vom 1. Mai 1933 veröffentlicht werden.

Zur Kenntnis genommen wurde ferner der Bericht über das Fortschreiten der Verhandlungen des Komitees der politischen und wirtschaftlichen Minister über die weiteren Parlaments- und Regierungsgeschäften. Die zuständigen Minister wurden aufgefordert, die Vorbereitungen für die Durchführung weiterer Investitionsarbeiten zu beschleunigen.

Die „liberale“ Presse

enthüllt sich mit jedem Tag mehr und in fast allen ihren Fikalen als treueste Dienerin des Hitler-Faschismus. Aus der Fülle der Geschichte sei heute einmal der Brünner Tagesbote herausgegriffen, der die entsetzlich-scheußliche Hinordnung des Chemnitzer Rechtsanwalts Dr. Weiner durch die Hunnen mit dem Hakenkreuz durch folgende Titelgebung in eine antisemitische, nämlich kommunistische Tat umzulügen versucht:

„Die Polizei vermutet ein gemeinsames Verbrechen von Feinden der nationalen Bewegung und setzt eine hohe Belohnung für die Ergreifung der Täter aus.“

Die „Vermutungen“ der Nazi-Polizei, — also die Gemeinheit der Nationalsozialisten, ihr eigenes Verbrechen als ein Verbrechen gegen sie darzustellen, — ist für den „Tagesboten“ in Brünn die „Wahrheit“, an die seine Leser glauben sollen! Sie sollen es glauben, daß ein Kommunist einen jüdischen Rechtsanwalt umbrachte, um den Nazis zu schaden! Das ist so verrückt und dabei so unlogisch niederrütig, daß man es fast nicht beim richtigen Namen nennen kann!

Und das lassen sich die Leser dieses Blattes gefallen? Da steht von den aufrechten Menschen keiner auf und schlägt dieser Redaktion ins Gesicht? Da verweigert das Weltjudentum? Wegen seiner jüdischen Rassezugehörigkeit wird einer von den Hakenkreuz-Antisemiten abgeschlachtet und

hat flammenden Protest gegen ein Regime, das solches duldet und fördert, zu erheben, vogt es diese bürgerliche Judenzeitung der Hitlerpolizei zur Hilfe zu kommen?

Werden die Arbeiter die Lehre auch aus diesen Erscheinungen in der kapitalistischen Presse ziehen?!

Die christlichsoziale Charakterlosigkeit

feiert Triumphe in der „Deutschen Presse“!

Dienstag hat dieses Blatt den antimarkistischen Nazi-Kampf als „geistlos und niedrig“ bezeichnet; gestern, einen Tag später, zitiert das Blatt mit allen Anzeichen des Einverständnisses den besinnungslosen Artikel des „Tag“ in dem dieser unsere Partei als „Drogenzentrallager“ toll gewordener Kaufbolde und Marktschreier“ bezeichnet. Diesen Passus, der zeigt, daß der „Tag“ die Sprache Görings und Goebbels restlos zur eigenen macht, legt die „Deutsche Presse“ dem Gitar als Titel voran und leitet es dann aus eigenem mit zweimaligem Hinweis auf die „rote Terrorherrschaft“ ein. Ohne Widerspruch gibt die „Deutsche Presse“ die größte Behauptung des „Tag“ wieder, daß die Sudeten nazi ihren Kampf „mit politischen und geistigen Waffen“ führen, während dasselbe christlichsoziale Blatt eben erst tags vorher den Nazi-Kampf als „geistlos und niedrig“ bezeichnete.

Wir haben eine harte Haut und gründliche Erfahrung: uns überrascht schon lange nichts mehr an der Charakterlosigkeit, an der Zwischschlächtigkeit, am täglichen Gefinnungswandel der bürgerlichen Presse samt und sonders. Aber daß bei den Schwarzen heute grün ist, was gestern rot war, und daß sie ihre Doppeltätigkeit nicht einmal mehr selber zu verbergen suchen, beweist.

daß die Kerisolen ganz so wie die „Demokraten“ einfach nicht mehr aus und ein wissen.

Auf der einen Seite fürchten sie, daß die Fälschung des Bürgertums den katholischen wie den liberalen Läden zerbrechen könnte, auf der anderen Seite sind sie

glücklich, in den Nazis einen Partner gefunden zu haben, der vor seiner Verdorbenheit im Kampfe gegen die alleits verhafteten Sozialdemokraten zurückschreckt.

Wenn die Christlichsozialen sich und den letzten Rest bürgerlicher Kultur, christlicher Gefinnung

und zivilisierter Politik von den Nazis aufessen lassen, so ist das im Grunde ihre eigene Angelegenheit. Aber die Arbeiter werden daraus immer vom Neuen die Lehre ziehen, daß sie in ihrem Kampfe gegen den Faschismus mit seiner ganzen Unmenschlichkeit allein leben, daß wir die gesamte reaktionäre Masse des Bürgertums und seiner Henkersknechte gegen uns haben!

Der Paß Van der Lubbe ein Schwindel!

Eine amtliche holländische Feststellung.

Amsterdam, 11. April 1933. (Eig. Draht.) Wie das Zentralorgan der holländischen Sozialdemokratie, das Amsterdamer „Het Volk“ mitteilt, hat die Berliner Polizei jetzt die Fingerringabdrücke des angeblich Van der Lubbe heißenden und angeblich kommunistischen Reichstagsbrandstifters an das Zentralarchiv der holländischen Kriminalpolizei eingesandt. Diese Fingerringabdrücke sind mit den Original-Fingerringabdrücken des tatsächlichen Van der Lubbe nicht identisch! Es bestätigt sich der Verdacht, daß ein bereits seit langer Zeit im Dienste der Nationalsozialisten arbeitender Probotateur mit diesem falschen Paß auftrat.

Der gefälschte Paß des Reichstagsbrandstifters.

Bekanntlich hatte sofort nach dem Bekanntwerden des Falles das Zentralorgan der österreichischen Sozialdemokratie, die „Wiener Arbeiter-Zeitung“, bereits die auffallende Tatsache festgestellt, daß der Paßinhaber seinen Namen ohne u, also Lubbe schreibt, während die „amtlichen holländischen“ Behörden die deutsche Schreibweise gewählt hatten — Van der Lubbe. Dieser Umstand war um so merkwürdiger, als in der holländischen Schreibweise ein „u“ gar nicht existiert! Bereits die frühere bürgerliche Regierung hatte die Angaben sozialdemokratischer Abgeordneter bestätigt, wonach der angebliche Van der Lubbe sich bei nationalsozialistischen Führern aufgehalten und als Nationalsozialist aufgetreten ist.

Es ist übrigens nicht uninteressant, daß auf die „eingeweihten Kreise“ auch in Deutschland selbst angespielt wurde, und zwar von einem Mann, der dem Vizekanzler von Bayern sehr nahe steht, nämlich von Heinrich von Gleichen. Er schrieb im „Ring“ u. a. folgendes: „Wo stehen die Urheber dieses Anschlages, dessen Rückwirkung zeigt, wie zielstrebend sie gehan-

delt haben? Um eine Antwort auf alle Fragen zu geben, stellen wir nüchtern und sachlich nur eines fest: Es fehlt an einem Secret Service, einem Geheimdienst, wie ihn die Engländer und andere Nationen besitzen... Befähigen wir eine solche Einrichtung, dann würde man heute schon ganz genau wissen, in welcher Richtung die Urheber des Reichstagsbrandes zu suchen wären, ja man würde die eigentlichen Männer schon kennen. Es sind vielleicht Mitglieder der besten deutschen oder internationalen Gesellschaft.“

Noch aber lebt der angebliche Van der Lubbe, dieser eigenartige junge Holländer, der den Reichstag angezündet hatte, sich zu diesem Zweck nur mit einer Hölle besetzte, vorsorglich aber sein kommunistisches Mitgliedsbuch und seinen Paß in die Hosentasche steckte. Hoffentlich stirbt er nicht auch, bevor er sprechen kann. Hoffentlich erhängt er sich nicht in seiner Zelle oder macht einen Fluchtversuch. Er muß noch reden. Das Dunkel über dieser Affäre, die ein großes Volk aus dem politischen Gleichgewicht brachte, muß endlich gelüftet werden.

Futterkrippenpolitik im Dritten Reich.

Die Hochschulen nur für Hakenkreuzler offen!

Berlin, 12. April. Im Reichsgesetzblatt Nr. 37 wird die erste Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (d. h. zur Entfernung aller Republikaner und Juden aus dem öffentlichen Dienst) veröffentlicht. In dieser Verordnung heißt es u. a.:

Ungeeignet sind alle Beamten, die der kommunistischen Partei oder kommunistischen Erfahrungsorganisationen angehören. Sie sind daher zu entlassen.

Die Verletzten.

Jeder Beamte ist verpflichtet, der obersten Reichs- oder Landesbehörde auf Verlangen Auskunft darüber zu geben, welchen politischen Parteien er bisher angehört hat. Als politische Parteien im Sinne dieser Bestimmung gelten auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Republikanische Arbeiterbund und die Liga für Menschenrechte.

Nicht genug damit, plant das preussische Justizministerium, jüdische Juristen überhaupt von der Anwaltschaft auszuschließen, da kein Anrecht auf Zulassung zu Rechtsanwaltschaften oder zur Übernahme in den Justizdienst bestehe. Um nicht nur Juden, sondern auch alle andern nicht hundertprozentigen Hakenkreuzler vom Justizstudium überhaupt auszuschließen zu können, wird die Einführung einer Art „Charakterprüfung“ erwogen.

Das „führerprinzip“.

In einer Konferenz der Rektoren der deutschen Hochschulen, die morgen in Wiesbaden stattfindet, soll die „Gleichschaltung“ der deutschen Hochschulen angebahnt werden. Wie diese aussehen soll, dafür liefert ein drastisches

Reichsstatthalter Kaufmann.

Deutschlands „Erneuerer“ aus der Nähe belehen.

Für die drei Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen ist als zukünftiger Reichsstatthalter der seitherige nationalsozialistische Gauleiter von Hamburg, Abgeordneter Karl Kaufmann, designiert.

Herr Kaufmann spielt in der Hitlerpartei seit langen Jahren eine führende und — um es vorwegzunehmen — eine berühmte Rolle. Sein politisches Debut fand am Niederrhein statt, wo Kaufmann, der sich eines besonderen Vertrauensverhältnisses zu Hitler erfreut, jedoch sehr bald in ein peinliches Ehrengerichtsverfahren verwickelt wurde. Aus den uns im Original vorliegenden Untersuchungsakten entnehmen wir, daß Herr Kaufmann unter anderem beschuldigt wird

a) der Urkundensälschung: um sich im Jahre 1924 — Kaufmann war damals noch nicht wahlfähig! — das passive Wahlrecht zu erschleichen, hat Kaufmann aus einer amtlichen Urkunde sein Geburtsdatum gefälscht;

b) des Ordensschwindels: um sich den Anschein eines altgedienten Frontsoldaten zu geben, hat Kaufmann die beiden Eisernen Kreuze, das Fliegerabzeichen und das Verwundetenabzeichen (!) sich selbst verschrieben; er besah sogar die Unvorständigkeit, sich in diesem Kostüm photographieren zu lassen (eine dieser Photographien liegt uns vor!);

Beispiel die Kölner Universität, wo Rektor, Senat und Dekane sämtlich zurückgetreten sind und neuen Männern der „nationalen“ Front Platz machen mußten. Dieses Beispiel wird offenbar auch für alle anderen Hochschulen maßgebend sein.

Das neue preussische Studentenrecht legt fest, daß jeder Student bei der Immatrikulation eine ehrenwörtliche Erklärung abzugeben hat, ob seine Eltern und Großeltern deutscher Abstammung sind.

In einem Kommentar erklärt das Contidbüro, daß das neue Studentenrecht auf die Grundzüge der nationalsozialistischen Bewegung gebaut ist: Führerprinzip und Disziplin. Der Führer der Studentenschaft wird nicht mehr parlamentarisch gewählt, sondern ernannt.

Das neue Studentenrecht soll auf dem Prinzip des „Vollbürgers“ beruhen, so daß auch die österreichischen Studenten (soweit sie Hakenkreuzler sind!) einbezogen werden.

Nach einer Verfügung des preussischen Justizministers Krenz soll die Neuwahl des Vorstandes der Anwaltskammer nicht geheim, sondern offen durch Zufall erfolgen. Dadurch ist natürlich eine rein hakenkreuzlerische Zusammensetzung aller dieser Kammern gesichert!

Hochschulprofessor entlassen.

Professor Dr. Hans von Erlardt an der Universität Heidelberg wurde mit sofortiger Wirkung von seinen Dienststellen entbunden. Gleichzeitig wurde ihm das Angestelltenverhältnis mit sofortiger Wirkung gekündigt. Er soll schon seit längerer Zeit unter dem „dringenden Verdacht“ stehen, mit ausländischen, vor allem bolschewistischen amtlichen Stellen in Verbindung zu stehen.

c) des Ehrenwortbruchs: Kaufmann hat seiner eigenen Partei gegenüber mehrfach ehrenwörtliche Erklärungen abgegeben, die sich als bewußt falsch erwiesen haben;

d) der schweren Ehrverletzung: Kaufmann hat sich in der Öffentlichkeit damit gebrüht, mit der Frau des nationalsozialistischen Gauleiters in Königsberg, Koch, des heutigen Oberpräsidenten von Ostpreußen!) Ehebruch getrieben zu haben.

Wegen dieser Beschuldigung wurde im Jahre 1929 gegen Kaufmann das Verfahren vor dem Parteigericht der Hitlerpartei durchgeführt; das Urteil war vernichtend für den Herrn Reichsstatthalter:

Das Gericht lehnte „aus Sauberkeitsgründen“ ab, den Kaufmann auch nur zu hören, weil der Beweis für seine Schuld in allen Punkten erbracht und weil Kaufmann keinen Gegenbeweis auch nur anzubieten imstande war.

Unterzeichnet ist dieses Urteil durch den Vorsitzenden des Parteigerichts für Bergisch-Land, Niederrhein, Rektor Krak.

Die für Kaufmann zuständigen Parteinstanzen empfahlen den Ausschluß des „Reichsstatthalters“ aus der Hitlerpartei mit Schimpf und Schande; Herr Kaufmann aber, der über allzu viele Interna der nationalsozialistischen Partei informiert war und den man nicht ohne eigene

Erscheinungsweise zu Ostern.

Unsere Osternummer erscheint bereits am Samstag, den 15. April im verstärktem Umfang. Am Ostermontag erscheint unser Blatt mit normalem Umfang. Da nach dem Tarifvertrag der Buchdrucker am Ostermontag im Zeitungsgewerbe nicht gearbeitet werden darf,

erscheint die nächste Folge

unseres Blattes erst wieder am

Mittwoch, den 19. April.

Die Verwaltung.

Gefahr zum Gegner machen konnte, fiel die Treppe hinan; er mußte zwar bei Nacht und Nebel aus Wuppertal verschwinden, wurde dafür jedoch Gauleiter der Hitlerpartei in Hamburg und im Jahre 1930 Reichstagsabgeordneter dieser Gesellschaft. Damals wurde er aus seiner beschaulichen Ruhe durch eine Reihe von Prozessen, die ein sozialdemokratischer Journalist gegen ihn eröffnete, aufgeschreckt.

Und obwohl er bei diesen Prozessen bis zum letzten diffamiert worden ist (seine eigenen Parteigenossen, auch der famose Rektor Krak, mußten unter Eidesschwang gegen Kaufmann aussagen!), scheint er doch die Qualifikation zu einem der höchsten Beamten der Hitlerschen Republik nicht eingebüßt zu haben.

Da sind wir aber neugierig!

Berlin, 12. April. Wie das Contidbüro erfährt, wird Reichskanzler Hitler anlässlich der großen Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld am 1. Mai, dem Feiertag der nationalen Arbeit, vor etwa einer Million Menschen die Richtlinien für das erste Jahr des Vierjahresplanes der Regierung ausgeben.

Verhaftungen in Düsseldorf.

Düsseldorf, 12. April. Der Regierungspräsident in Düsseldorf hat den Gauleiter Florian als Staatskommissar beauftragt, den Oberbürgermeister Dr. Lehr, den Beigeordneten Doktor Odenkirchen und den Sparkassendirektor Doktor Vogt sofort verhaften zu lassen, und zwar den Oberbürgermeister Dr. Lehr und Odenkirchen wegen passiver Beamtenebstechung und wegen des dringenden Verdachtes der Untreue im Amt, Dr. Vogt wegen des dringenden Verdachtes der Untreue im Amt. Gauleiter Florian

Auch die Diplomaten werden gesiebt!

New York, 12. April. (Reuter.) Der deutsche Konsul in New York Schwarz hat auf die telegraphische Aufforderung aus Berlin hin seine Demission gegeben und als Grund „politische Gründe“ angegeben.

Aussprache der leitenden Staatsmänner in Venedig?

Paris, 12. April. Informationen der Berichterstatter des „Echo de Paris“ zufolge, soll die erste Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der vier westeuropäischen Mächte — Großbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland — in Venedig abgehalten werden. Mussolini soll jedoch außerdem beabsichtigen, Daladier, Venes, Titulescu, Acvite und Beck um persönliche Aussprachen zu ersuchen.

Der Moskauer Prozeß eröffnet

Moskau, 12. April. (Reuter.) Heute mittags wurde der Prozeß gegen die sechs britischen Ingenieure eröffnet. Nach der bereits verlesenen Anklageschrift werden die Angeklagten insbesondere beschuldigt, daß sie die Fabriken schädigten, um so die sowjetrussische Industrie zu bedrohen und dem Staate Schäden beizubringen, daß sie sich zum Schaden des Staates bemühten, geheime Informationen militärischer und staatlicher Art zu erlangen und die Angeklagten in den staatlichen Elektrizitätswerken zur Sabotage und gegenrevolutionärer Tätigkeit zu überreden.

Genosse Pittoni gestorben.

Wien, 12. April. (Eigenbericht.) In der Nacht auf heute ist hier nach langem schmerzhaften Leiden Genosse Valentino Pittoni, der Chefdirektor der „Arbeiter-Zeitung“, im 61. Lebensjahr gestorben.

Genosse Pittoni war im alten Österreich sozialdemokratischer Reichsratsabgeordneter für Triest, wo er den „Laboratore“ herausgab, und der Organisator des italienischen Proletariates auf dem Boden der alten Monarchie. Unter seiner Führung errang die Sozialdemokratie bei den ersten Wahlen nach dem allgemeinen Wahlrecht vier von den fünf Mandaten in Triest.

Als nach dem Krieg das Küstenland italienisch wurde, betätigte sich Pittoni an hervorragender Stelle in der Genossenschaftsbewegung. Nach dem Sieg des Faschismus und der Zertrümmerung der Genossenschaftsbewegung ging er nach Österreich, wo er an die Spitze der Verwaltung der „Arbeiter-Zeitung“ trat. Unter seiner Führung nahm der Wiener Parteiverlag und das gesamte Zeitungswesen der Partei einen großen Aufschwung.

Hauptversammlung der Reichsvereinigung der deutschen sozialdemokratischen Lehrer

Am Sonntag tagte in Karlsbad die Reichsvereinigung deutscher sozialdemokratischer Lehrer in der Tschechoslowakischen Republik, unter dem Vorsitz ihres Obmannes, Genossen Sudl-Auffig.

Aus den Berichten der Funktionäre ging hervor, daß sich die Reichsvereinigung in den drei Jahren ihres Bestandes hinsichtlich ihrer Mitgliederzahl und hinsichtlich der Verbreitung ihres Verbandsorganes im Aufstieg befindet. Im Gehaltskampfe hat die Organisation ihre Pflicht getan und die Vermeidung der größten Härten ist das unstrittige Verdienst der sozialdemokratischen Parteien dieses Staates.

Zum Programmpunkte „Die Selbstverwaltung des Schulwesens“ referierte Gen. Direktor Fritsch-Türnich.

Zur „Reform der Lehrerbildung“ sprach Gen. Direktor Dr. Fischer-Auffig. Die Ergebnisse seines Referates und der Diskussion wurden in folgender Resolution zusammengefaßt:

Die Reichsvereinigung stellt fest, daß die heutigen Lehrerbildungsanstalten in der gegenwärtigen Form nicht mehr den Anforderungen der Neuzeit entsprechen.

Die Reichsvereinigung spricht sich grundsätzlich für die Errichtung simultaner viersemestriger pädagogischer Akademien unter folgenden Bedingungen aus:

1. Die pädagogischen Akademien haben einen eigenen und neuen Typus als Lehrerschule darzustellen. Es darf den Kindern der Arbeiter, Angestellten, Kleinbauern, Lehrer, Eisenbahner usw. das Studium nicht unmöglich gemacht werden. Daher sind pädagogische Akademien nicht nur etwa in Prag oder Brünn zu errichten, sondern entsprechend den Siedlungsverhältnissen der deutschen Bewohner dieses Staates auch in solchen Orten, die die entsprechenden Vorbereitungen haben.

2. Da die gesamte Lehrerausbildung durch die pädagogische Akademie erfolgen soll, sind im Rahmen der pädagogischen Akademien besondere Einrichtungen für die Spezialausbildung der Lehrerinnen für Handarbeiten und Haushaltungskunde, für Kindergartenlehrerinnen, für die Lehrer sämtlicher Sonderschulen und für die fachliche Ausbildung der Bürgererschullehrer zu schaffen.

3. Um die Entvölkerung und Deklassierung der Bürgererschule hintanzuhalten, sind:

a) die ausgebauten vierklassigen Bürgererschulen derart umzugestalten, daß die Absolventen ohne Aufnahmeprüfung in die 5. Klasse einer Mittelschule übertreten können;

b) die bestehenden Lehrerbildungsanstalten, soweit sie nicht in pädagogische Akademien umgewandelt werden, in Aufbauschulen umzugestalten, deren Voraussetzung die Absolvierung der Bürgererschule ist. Die Absolviierung der Aufbauschule berechtigt zum vollen Hochschulstudium.

4. Zum Besuch der pädagogischen Akademie ist erforderlich:

a) die Absolvierung einer Mittel- oder Aufbauschule ohne Aufnahmeprüfung;

b) bei geringerer Vorbildung die Ablegung einer Aufnahmeprüfung.

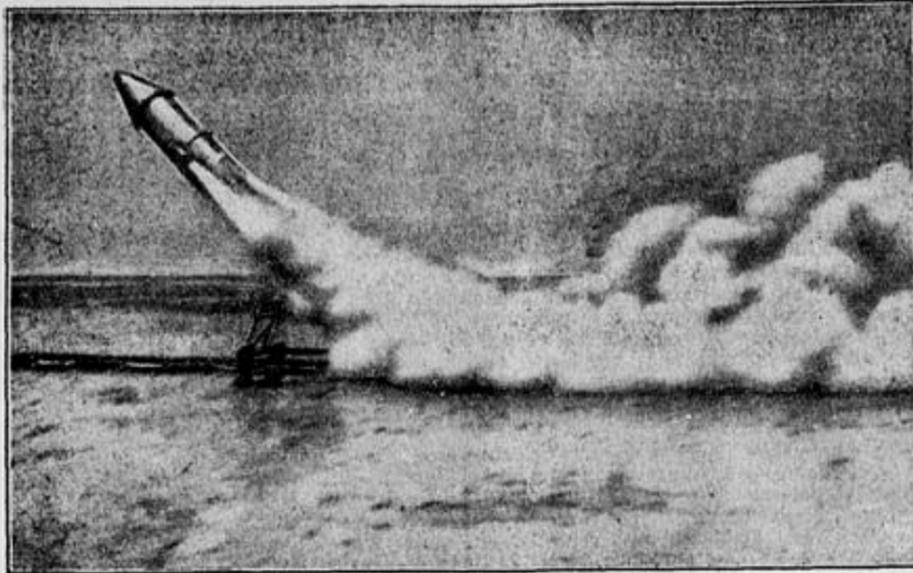
5. Für die Administration der pädagogischen Akademien hat das Schulministerium ein Kuratorium einzusetzen, bestehend aus den Vertretern der Lehrerverbände, des Ministeriums und der Elternschaft. Das Verhältnis der Lehrerschaft und der Vertreter der Öffentlichkeit hätte das gleiche zu sein, wie bei allen Körperschaften nach Durchführung der tschechischen Schulreform.

6. Jede pädagogische Akademie erhält eine Reihe systematischer Professorenstellen für die Hauptfächer. Diese Professoren sind aus den Reihen wissenschaftlich und pädagogisch qualifizierter Kräfte der Volks-, Mittel- und Hochschullehrer zu entnehmen, wobei dem Kurator ein Vorschlagsrecht einzuräumen ist. Bei der Ernennung dieser Lehrer ist das Ministerium an keine bürokratische Einschränkung gebunden. Außerdem sind Lektoren und Assistenten in entsprechender Zahl anzustellen. Die Leiter der pädagogischen Akademien sind über Vorschlag des Kuratoriums für einen Zeitraum von 2-4 Jahren vom Schulministerium zu ernennen. Die Gehaltsfrage der Professoren, Lektoren und Assistenten wird in einer besonderen Verordnung des Ministeriums geregelt.

7. Die Zahl der Lehrgangsschulen, die Anstellung der Lehrgangsschullehrer und ihr dienstliches Verhältnis wird in einer besonderen Verordnung geregelt.

8. Um den Übergang der neuen Lehrerbildung ohne Härten und Überproduktion zu vollziehen, sind die Lehrerbildungsanstalten, soweit sie nicht in Aufbauschulen oder pädagogischen Akademien umgewandelt wurden, vom nächsten Jahrgang an fortlaufend zu schließen. Entsprechende Übergangsbestimmungen sind zu schaffen.

Die Wahlen gingen in voller Einnütigkeit vor sich. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender: Josef Sudl, Lehrer, Auffig. 2. Vorsitzender: Dr. Ludw. Kohler, Prof., Tepliz. 3. Vorsitzender: Wilhelmine Fischer, Lehrerin, Auffig. Schriftführer: Dr. Rudolf Fischer, Direktor, Auffig. Kassier: Rudolf Kudek, Direktor, Auffig. Ferner: Emil Kohn, Fachlehrer, Pilsch. Otto Kalschinka, Oberlehrer, Brünn. Franz Jilner, Fachlehrer, Landskron. Karjil Kamler, Bürgereschul-Direktor, Neutitschein. Paul Fürstena, Prof., Reichenberg. — Beobachtungsprüfer: Josef Zosel, Lehrer, Otten bei Bodenbach. Grete Wertheim, Lehrerin, Trautau. — Dazu kommen weitere 12 Beisitzer für den Ausschuß, die aus den verschiedenen Gebieten des Staates entnommen wurden.



Mißglückter Raketenstart.

In Duhnen bei Cuxhaven fand am Sonntag der Start einer Rakete statt, die der Ingenieur Gerhard Jucker konstruiert hatte. Der lange Metallrumpf schoß mit lautem Zischen los und erhob sich bis zu fünfzig Meter Höhe, überschlug sich dann aber mehrere Male und stürzte mit großem Getöse in das Wattenmeer.

Tagesneuigkeiten

Leitender Naziführer wegen Betrug verurteilt.

Der Prokurist der Leitender Gemeindeparlamente Oskar Hirsch, bis vor kurzem Vertreter der Deutschen nationalsozialistischen Partei in der Leitender Stadtvertretung, wurde wegen Veruntreuung zu neun Monaten Gefängnis und Kerkerstrafe verurteilt. Hirsch war durch viele Jahre hindurch ein prominenter Führer der Leitender Nationalsozialisten; er stellte seine Mandate zur Verfügung, als größere Abgänge in der von ihm verwalteten Abteilung aufgedeckt wurden.

Er? Sie?

Er wechselt das Geschlecht.

Belgrad, 12. April. (Abaz.) Schon einige Monate hindurch fesselt der junge Bauernknabe Viktor Džera aus einem Dorfe bei Subotica das Interesse der Öffentlichkeit und namentlich der ärztlichen Kreise, da sein Geschlecht in langsamer Umwandlung in das weibliche Geschlecht begriffen ist. Das Blatt „Breme“ teilt heute mit, daß Viktor Džera in den nächsten Tagen amtlich als weibliche Person erklärt werden und als solche den Namen Viktorja tragen wird. Das Blatt schreibt weiter, daß das neue Mädchen in der nächsten Zeit die eheliche Verbindung mit einem jungen Bauer ihres Dorfes eingehen wird.

Freundschaftliches Schimpfen.

Shaw in Amerika.

New York, 12. April. Auf seiner Reise rund um die Welt traf der britische Dramatiker George Bernard Shaw am Dienstag in New York ein. Er überraschte am Dienstag in New York in ungewöhnlicher Weise durch seine im Metropolitan Opera House gehaltenen Rede. In seiner bekannten paradoxen Art bezeichnete Shaw die Bevölkerung der Vereinigten Staaten als vollkommene Ignoranten, die stupid, dumm und einfach unmöglich seien. Hierauf erklärte er jedoch, daß seiner Ansicht nach die amerikanische Nation die Zivilisation zu retten imstande wäre. Shaw führte in dieser seiner ersten amerikanischen Rede u. a. aus: Euer Land wird von Finanziers beherrscht und gerade in der letzten Zeit haben Euch diese Finanziers in den Strafengraben geschleudert. Der Amerikaner ist mit hundert Prozent ein unerträglich Menschenhass, der an nichts glaubt, aber beständig spricht. Auf der ganzen Welt gibt es einfach nichts, was ihm ahnelt würde. Hierauf sprach Shaw über die amerikanische Verfassung. „Die Amerikaner reden einerseits immer fort von ihrer Verfassung, unternehmen andererseits alles, um ihren Vorschriften aus dem Wege zu gehen. Es ist dies eine Liste von Privilegien von Anarchisten und keine Regierungsinstitution. Es ist dies ein Garantieschein für die ganze Nation, daß sie überhaupt niemals werde beherrscht werden können. Jeder Durchschnittsmann ist hier Anarchist, der den Wunsch hat, daß seine Nachbarn beherrscht werden, aber nicht er selbst.“ Ueber die sozialistische Form der Regierung sprach sich dann Shaw in günstiger Weise aus.

Die Arbeitsanleihe. Wie von kompetenter Stelle mitgeteilt wurde, hat der Vorstand der Krankenkassen der tschechoslowakischen Staatsbahnen beschlossen, aus Mitteln des Unterstützungsfonds der genannten Krankenkassa, Arbeitsanleihe im Betrage von Kč 500.000 zu zeichnen. Diese Zeichnung ist vor wenigen Tagen auch durchgeführt worden.

Stärkung der Nazis. Die machtvollen Kundgebungen gegen den Faschismus, welche in den letzten Wochen von unserer Partei in den Bezirksstädten und größeren Orten Südböhmens veranstaltet wurden und überall eine entschlossene und zum Kampf bereit Arbeitermasse zeigten, schienen unseren kleinen Amateur-Gitler den

Schlaf geraubt zu haben, so daß er sich entschloß, mit den Nazis einmal abzurechnen. Dazu sollte die von der Partei für Sonntag, den 9. April, in das Volkshaus in Wallern einberufene öffentliche Versammlung, welche mit der Tagesordnung „Deutschland unter der Fuchtel des Faschismus“ angekündigt war, ausfallen sein. Die Anbeter der hitlerischen Gewaltmethoden hatten aber die Rechnung ohne die fassenden Arbeiterkraft gemacht. Als die Nazi angezogen kamen, waren der Saal und die Galerie schon fast vollständig besetzt. Der beste Beweis, daß sie es darauf abgesehen hatten, die Versammlung zu beherrschen, ist wohl der, daß sie selbst ihre Garde aus dem 50 Kilometer entfernten Friedberg mobil gemacht hatten. Bei einer Teilnahme von mehr als 800 Personen wurde die Versammlung mit dem Vortrag eines Kampfliedes durch die Sänger von Wallern eröffnet. Dem Naziredner wurde eine Redezeit von einer halben Stunde zugewilligt. Störungsvorwürfe zu Beginn der Rede des Abgeordneten Genossen Dietl wurden durch entsprechendes Vorgehen der Ordner im Reime erstickt, indem einfach Hauptlehrer an die frische Luft expediert wurden. Was nun folgte, war eine mehr als zweistündige vernichtende Abrechnung unserer beiden Redner des Genossen Dietl und Herbig aus Budweis über die in Deutschland zur Herrschaft gelangten Hitlerdiktatur und damit für die Arbeiterklasse verbundenen gemeinen und unmenslichen Verfolgungen. Die Reden der beiden Genossen wurden des öfteren durch Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Für etwas Humor sorgte der Nazifreier Herr Hovorka aus Krumau, der die Hitlerworte von 14 Jahre Regieren der Sozialdemokraten in Deutschland aufzog und sich dabei in derartigen Geschichtsfälschungen erging, daß sie mitunter Weiterleitstürme hervorriefen. Hierauf folgten die Schlussworte der beiden Genossen Dietl und Herbig. Mit der „Internationale“ und stürmischen Freiheitsrufen wurde dann die machtvolle Kundgebung durch Genossen Kuptent nach vierstündiger Dauer geschlossen.

Schwerer Unfall des Orthopäden Spigh. Mittwoch erfolgte in Wien in der Museums-gasse ein Zusammenstoß zwischen einem Lastauto und einem Lohnauto, in dem sich der bekannte Orthopäde, Primarius Universitätsprofessor Dr. Hans Spigh, befand. Spigh wurde schwer verletzt.

Ein Lehrer läßt die Kinder Psalmen singen und erschlägt sich. Aus Kothau wird berichtet: Ein eigenartiger Selbstmord wurde in Pona bei Beregvas verübt. Der 26jährige Lehrer Szanthon kam Dienstag früh in die Schule und bat die Kinder, sie mögen einen Psalm singen. Während die Kinder sangen, begab sich Szanthon in seine in der Nähe der Schule gelegene Wohnung. Dort schoß er sich zwei Revolverkugeln in den Kopf und war sofort tot. Die Ursache soll unglückliche Liebe sein.

Fluggeschick. Am Dienstag stürzte in Belgrad ein dem Großgrundbesitzer Grenarksi aus Esseg gehörendes Sportflugzeug ab. Das Flugzeug wurde vollkommen zertrümmert, die Flieger kamen aber wie durch ein Wunder unversehrt davon.

64 Katzen! Der Direktor des Prohibitionsamtes auf Portorico, Oberst A. J. Hanson, wurde am Freitag zu Gericht geladen, um sich wegen der „Belästigung seiner Nachbarn durch seine 64 Katzen, acht Hunde, zwei Papageien, drei Hühner und einen Hahn“ zu verantworten. Das Gericht legte Hanson in dem Urteil auf, diese Tiere so zu halten, daß sie die Nachbarn nicht belästigen.

Von hundert weint einer. Als am Montag im Staate Michigan, als erstem unter den Staaten, die Außerkräftsetzung des 18. Zusatzes (betreffend die Prohibition) ratifiziert wurde, herrschte unter den „Massen“ unbedingte Freude, die sich in stürmischer Weise in der ganzen Stadt kundgab. Die Ratifikation war schon deshalb denkwürdig, als 99 Stimmen für die Außerkräftsetzung und nur eine Stimme dagegen war. Dieser einzige „Trodene“, Staatsbürger Michigans ist Dr. Eugene Davenport, der, Zeitungsberichten zufolge, als er seine ein-

Vom Rundfunk Internationale Rundfunkstunde der Arbeiterfänger.

Am Samstag, den 15. April 1933, in Silberjubiläum von 18.40 bis 19.40 Uhr.

1. „Arbeiterfänger“ von Bruno Schönland. Regitation: A. Bouwmeester.
2. a) „Internationale“, Gedicht von Henri Roland Hoft. Musik von de Gevier. Für gemischten Chor gesetzt von Otto de Nobel. b) „Morgentrot“, Gedicht von Dirk Troelstra. Musik von Otto de Nobel. Ausführende: Kleinkor des Volkshor Amsterdam „De Stem des Volks“. Dirigent: Antoon Krelage.
3. a) „Lied der Arbeit“, Gedicht von J. Zopf. Musik von J. Scheu. b) „Empor zum Licht“, Musik von G. A. Uthmann.
- Schallplatten, gesungen vom: a) Straßenbahnergesangsverein Wien, Dirigent: Franz Leo Humann; b) Arbeiterfängerchor des 6. Bezirkes Berlin, Dirigent: P. A. Joseph.
4. Ansprache (deutsch). J. A. Krelage, Telegraphier der IRLS für Holland.
5. a) „Arbeiterlied“, Gedicht von Ernst Zoller. Musik von Klaus Bringsheim. b) „Lied der Bergarbeiter“, Musik von Hans Eißler. c) „Lied Høleson“ (nach einer alten norwegischen Sage). Musik von G. A. Uthmann. Ausführende: Volkshor „De Stem des Volks“, Amsterdam.
6. Ansprache (niederländisch). J. A. Krelage.
7. a) „Wann wir schreiten“, Gedicht von Hermann Claudius. Musik von R. Engler. b) „Sozialistenmarsch“, russische Volksmelodie, für gemischten Chor gesetzt von Antoon Krelage jun. c) „Sozialistenmarsch“ Holländischer Text von A. S. de Veita. Musik von Carl Gramm für gemischten Chor gesetzt von H. J. Degeerat. Ausführende: „De Stem des Volks“, Amsterdam.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag.

Prag: 6.15 Gymnastik. 11.00 Schallplatten. 16.30 Dahn. 18.00 Deutsche Sendung: Tr. Messer: Oestern in der bündenden Kunst. 19.25 Alte Österr. 20.45 Violinkonzert. 21.15 Aus. Opern. — Brünn: 16.30 Chorfonort. 18.00 Deutsche Sendung. 20.15 Konzert. — Berlin: 19.00 Rathhaus-Passion. — Hamburg: 17.45 Deutsche Märchen. — Königsberg: 22.20 „Parfisa“, Oper von Wagner. — Saargen: 16.00 Der unbekannte Brahms. — Wien: 17.00 Orchesterkonzert. 20.30 Requiem von Mozart.

zige Stimme für die Prohibition abgab, Tränen vergoß.

Eine Todesanzeige aus Deutschland. Alfred B. lebte in einer Stadt in Bogtland. Er hat den Krieg als Offizier mitgemacht, wurde ausgezeichnet, ging dann nach dem Umsturz nach Amerika, arbeitete dort viele Jahre und war zuletzt als Einkäufer einer amerikanischen Firma in Deutschland tätig. Am 26. März bekam sein in Wien lebender Schwager Fritz R. eine Todesanzeige: „Alfred B. Geboren 3. 12. 18... Gestorben 20. 3. 1933. Im tiefstem Schmerz: Die Hinterbliebenen.“ Auf der Rückseite mit Bleistift geschrieben ein paar flüchtige Zeilen der Frau des Toten:

„Lieber Fritz! Wie Du aus der Anzeige ersehen, hat unser Alfred sein Leben durch ein tragisches Geschick eingebüßt. Er wurde am Montag abend von einem Auto entführt und bei Saaburg erschossen aufgefunden. Wir können es noch gar nicht fassen. Näheres kann ich Dir über den Vorfall nicht mitteilen... Herzliche Grüße.“

Alfred B. lebte ganz zurückgezogen, ist politisch in seiner Richtung hervorgetreten. Aber er war Jude. Saaburg liegt in Thüringen und ist etwa fünfzig Kilometer weit von jener Stadt in Bogtland entfernt. Briefe an die Angehörigen des Ermordeten blieben bis jetzt ohne Antwort.

Steine gegen das Warschauer Konsulat. Durch Steinwürfe wurden zwei Fenstercheiben der deutschen Gesandtschaft zertrümmert. Die beiden Täter wurden festgenommen. Der Chef des Protokolls hat dem Gesandten das Bedauern der polnischen Regierung ausgesprochen.

Siebung der Massenlotterie

4. Tag.

- 30.000 K: 94.565.
- 20.000 K: 48.736, 70.131.
- 10.000 K: 98.660.
- 5.000 K: 7677, 10.736, 13.885, 20.359, 22.535, 26.748, 31.985, 34.511, 37.699, 43.067, 49.739, 50.112, 60.557, 70.331, 79.319, 84.021, 91.072, 94.419.
- 2.000 K: 1883, 3471, 4096, 4.266, 5737, 7698, 7799, 8639, 9258, 11.288, 11.772, 14.108, 15.276, 15.512, 17.862, 18.931, 19.955, 21.834, 21.993, 22.099, 22.113, 26.194, 26.198, 27.572, 30.768, 31.674, 34.546, 38.003, 38.512, 41.211, 41.496, 42.574, 43.119, 43.849, 46.637, 50.343, 53.604, 54.751, 54.911, 55.199, 56.122, 56.301, 57.216, 58.010, 58.284, 58.689, 58.753, 59.488, 59.882, 60.691, 62.920, 63.664, 64.366, 69.888, 71.125, 71.225, 71.381, 71.936, 74.005, 74.987, 75.926, 77.412, 78.081, 78.273, 79.997, 80.678, 82.262, 82.582, 84.191, 84.471, 85.710, 88.126, 88.150, 88.857, 89.041, 90.056, 91.036, 92.649, 93.835, 95.195, 102.607, 104.475.
- 1.200 K: 23.760, 26.844, 30.365, 37.316, 39.800, 41.742, 46.671, 57.312, 67.019, 67.477, 75.664, 80.255, 89.176.

Der Oster-Einkauf kann nicht mehr aufgeschoben werden. BESUCHEN SIE UNS NOCH HEUTE! **Rata**

Jugendgeleitung. In der Nacht vom 11. auf den 12. April ereignete sich auf der Eisenbahnlinie Agram—Belgrad ein erster Eisenbahnunfall. Unweit der Station Marinci entgleiste der Agramer Schnellzug, da die Eisenbahnschienen durch Eisenstangen verdrängt waren. Die Reisenden kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Nach den Urhebern des Anschlages wird gefahndet.

Befätigtes Todesurteil. Der Oberste Gerichtshof in Brünn behandelte Mittwoch, den 12. d. M., die von dem 30jährigen Josef Cermák eingebrachte Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Urteil des Geschworenengerichtes in Königgrätz, mit welchem er im September 1932 zum Tode durch den Strang verurteilt worden war, weil er im Juni 1932 in Korfitelec seine Geliebte, die 19jährige Bohumila Farkšá ermordet und hierbei ihre 65jährige Großmutter Anna Turková zum Krüppel gemacht hatte. Der Oberste Gerichtshof verworft die Nichtigkeitsbeschwerde Cermáks und befätigte das Todesurteil des Königgrätzer Geschworenengerichtes in vollem Umfange.

Ein Halenkreuz-Priester suspendiert. Wie das christlichsoziale „Grazer Volksblatt“ erfährt, hat das fürstbischöfliche Ordinariat den Weltpriester Dr. Simon Pirchegger, welcher in der nationalsozialistischen Partei eine Rolle spielt und Dienstag in einer Massenversammlung der Nationalsozialisten unter demonstrativem Beifall gesprochen hatte, von der Ausübung der gottesdienstlichen Handlungen suspendiert.

Ueberschwemmung in Südamerika. Im Süden der Provinz Buenos Aires ist der Fluß Naposta über seine Ufer getreten und hat weite Landstrecken unter Wasser gesetzt. Circa 3000 Personen sollen von den steigenden Fluten eingeschlossen sein.

Mit Rat und Tat.

Tomatenast für den Säugling.

Amerikanische Ärzte verordnen Säuglingen vor allem Tomatenast, der sie nicht nur mit den nötigen Vitaminen versorgt, sondern auch ihre Verdauung aufs Beste regelt. Sobald der Säugling drei Monate alt ist, kann man ihm abends und morgens einen halben Teelöffel Tomatenast in der gleichen Menge warmem, gekochtem Wasser geben. Man steigert die Menge langsam, so daß das Kind mit zehn Monaten einen Eßlöffel täglich bekommt.

Der Versand frischer Blumen.

Besonders wenn man selber einen Garten hat, erwacht oft der Wunsch in einem, jemandem einen Blumengruß zu senden. Aber man muß dabei bestimmte Dinge beachten, damit die Blumen nicht weils in die Hände des Empfängers kommen und ihm dann keine Freude mehr machen. Zunächst darf man die Blumen immer nur halberhöchst schneiden, und zwar am besten am frühen Morgen, so daß die Sonne sie noch nicht berührt hat. Sie sind dann gleich einzupacken, und zwar taucht man jeden Stengel in warmes, zerlassenes Wachs, so daß die Feuchtigkeit im Stengel bleibt. Dann wickelt man sie lose in angefeuchtetes Zeitungspapier. Der Empfänger muß das untere Ende des Stengels gleich abschneiden und die Blumen in frisches Wasser stellen.

Seife — nicht nur zum Waschen.

Seife gehört zu den Dingen, die beim Lagern besser wird, es ist also durchaus anzufragen, größere Vorräte zu kaufen, vorausgesetzt, daß man sie an einem kühlen, trockenen Ort aufbewahren kann. Unansehnlich gewordene Seifenstücke, Abfälle von der Toilettenseife u. dgl. braucht man nicht wegzuerwerfen, sondern man sammelt sie in einem geschlossenen Gefäß. Dann schmilzt man sie auf sochtem Feuer und rührt Hafermehl hinein, und zwar die Hälfte des Gewichtes der Seife. Ferner fügt man etwas Zitronensaft und einen Eßlöffel Glycerin hinzu. Alles ist sorgfältig zu vermengen und während des Abkühlens sorgfältig umzurühren. Man bewahrt diese Seifenmischung in einem geschlossenen Gefäß auf; sie tut ausgezeichnete Dienste als Handwaschseife für die Küche, da sie die Hände weich und geschmeidig macht. Beim Waschen von wollenen Gegenständen soll man immer dem Spülwasser etwas Seife zufügen, dann werden die Sachen nicht hart beim Trocknen. Sehr nützlich erweist es sich, ein Stückchen Seife in der Handtasche bei sich zu tragen, denn ganz abgesehen davon, daß es im Sommer kaum ein besseres Mittel gibt, wenn man von Wäcken geplagt wird — der rasch angefeuchtete und mit Seife bestrichene Stuch schmerzt und juckt nicht mehr — ist die Seife auch vorzüglich, wenn unser Strumpf unterwegs plötzlich eine Laufmasche bekommt. Wie manches Paar Strümpfe ist uns schon verloren gegangen, weil wir es nicht rasch genug ausziehen konnten und infolgedessen die Masche immer weiter lief. Wenn wir aber, sobald wir den Schaden bemerken, die laufende Masche mit Seife dia bestreichen, so ist sie gewissermaßen „festgelebt“, und fürs erste können wir ganz beruhigt sein. — Wenn Schuhbänder sich schwer ziehen lassen und sich klemmen, bestreicht man die Schiebänder mit Seife. Wenn eine Nadel sich schwer durch den Stoff ziehen läßt, so braucht man sie nur einmal in Seife zu stechen, und sie zieht „wie Schmirgel“.

Millionen-Hypotheken auf ein fremdes Haus.

Unglaublicher Hypothekenschwindel zweier Frauen. — Der Fall S.Šla-Seidl.

Prag, 12. April. Im Dezember v. J. wurde in Prag eine Schwindelaffäre aufgedeckt, die durch die dabei angewendeten Methoden, wie auch durch die Höhe des Schadens größtes Aufsehen erregte. Es handelt sich um die schwer verständliche Tatsache, daß es zwei Frauen gelungen ist,

ein fremdes Haus ohne Wissen des Eigentümers mit Millionenbeträgen zu belasten.

Die Hauptakteurin ist die 36jährige Beamtenstgattin Franziska Šla, ihre Helferin die 27jährige verheiratete Beamtin Sozka Seidl. Beide standen heute unter Anklage des schwer qualifizierten Verbrechens des Betruges vor dem Schwurgericht, denn die verübten Verbrechen sind folgenderart, daß nach dem Gesey anwendbare Strafanstöße Jahre Kerker übersteigt. Der Prozeß wird zwei Tage dauern. Der Inhalt der Anklage ist in kurzen Zügen der folgende:

Wie der Schwindel platzte.

Frau Barbara Kovák, Gattin eines Primararztes in Taus, ist Eigentümerin des Mehlmehls Wassergasse 11 (Konstr.-Nr. 729). Am 3. Dezember kam sie nach Prag und besuchte auch die Kanzlei des Rechtsanwaltes Dr. Vladislav Heber, der in ihrem Haus wohnt. Zu ihrem größten Erstaunen erfuhr sie im Laufe des Gespräches, daß ein Beauftragter der Versicherungsgesellschaft „Viktoria“ vor einigen Tagen in ihrem Hause erschienen sei, um dieses zum Zweck einer Hypothek abzuschätzen. Sie wußte gar nichts davon und ahnte, daß eine unsaubere Sache vorliege. Bei der „Viktoria“ befragte man ihr, daß wegen eines Darlehens von 1.100.000 K verhandelt worden sei und verwies sie im übrigen an den Advokaten Dr. Dub, der sie vertreten habe.

Dr. Dub war höchst überrascht, daß die richtige Frau Kovák mit seiner Mandantin nicht identisch war und zeigte einen mit Watine getriebenen Brief mit ihrer (natürlich gefälschten) Unterschrift, der in einem Kuvert steckte, das den Poststempel „Taus“ trug und ihm den entsprechenden Auftrag erteilte. Dieser Brief war von der Šla als angeblicher Bevollmächtigter der Frau Kovák überbracht worden. Zufällig rief die Šla eben in dem Augenblick telefonisch an, als die entlegte Hausbesitzerin dem eben konsternierten Anwalt den wahren Sachverhalt darlegte. Nun kam es zu einer persönlichen Unterredung mit der Šla, die zuerst behauptete, sie habe die Frau Kovák mit einer anderen Dame verwechselt, es liege ein Arrum vor und sie werde alles in Ordnung bringen. Diese „andere Dame“, die überall die Rolle der Frau Kovák spielte, ist aber niemand anderer, als die Beamtin der Šla, die 27jährige Sozka Seidl, die im Auftrag der ersten überall unter dem Namen der Hausbesitzerin auftrat, wo eigenhändige Unterschriften notwendig waren. Und sonderbarerweise gelang ihr das über Erwarten gut, obwohl die richtige Frau Kovák etwa zwanzig Jahre älter ist als ihre berrügerische Doppeltgängerin.

Beide Frauen wurden verhaftet und die weiteren Nachforschungen brachten geradezu ungläubliche Dinge zum Vorschein.

Das Vorbpiel: Spekulationen.

Als, gemessene Beamtin eines Bankgeschäftes wollte die Šla nach ihrem Austritt aus dieser Stellung ihre Kenntnisse im Wertpapierhandel dazu verwerten, schnell reich zu werden. Zuerst verspekulierte sie ihre eigenen Ersparnisse sowie die Spareinlagen ihres Gatten und ihrer Tochter von 50.000 K. Dann begann sie bei Verwandten und Bekannten Geld für ihre Spekulationen zu borgen. Von sechs Personen brachte sie so über eine Viertelmillion zusammen, die sie teils zum Kauf von Spekulationspapieren, teils zur Tedingung des von ihr gegründeten Unternehmens „Praha“ im „Böhmisches Palais“ benützte. Gewinn erzielte sie natürlich keinen.

Das erste Betrugsmanöver: Kreditanstalt der Deutschen.

Als die Gläubiger ihr Geld zurückverlangten und bloß die Zinsen schon eine Höhe von 32.000 K erreichte hatten, beschloß sie sich durch ein schwindelhaftes Manöver zu sanieren. Sie verteilte auf die ihr von früher häufig bekannte Frau Kovák, zumal diese außerhalb Prags wohnte. Nachdem sie sich gründlich über das Vorgehen bei Hypothekarkrediten informierte und die näheren Umstände des zu „bearbeitenden“ Falles ausspionierte hatte, ging sie ans Werk.

Durch Vermittlung eines Hypothekarsachmannes Josef Kovák, den sie von früher kannte, trat sie mit der „Kreditanstalt der Deutschen“ in Unterhandlungen. Sie trat als Beauftragte der Frau Kovák auf und da beglaubigte Unterschriften zu solchen grundbücherlichen Belastungen gehören, führte sie ihre Beamtin Seidl zum Notar Svoboda und bezugte deren Identität mit der Hauseigentümerin. Als zweiter Identitätszeuge fungierte ein Baummeister Šlienák, der im Vertrauen auf die Vorpiegelungen der ihm bekannten Šla tatsächlich drei-

mal bezeugte, daß die Seidl die Frau Kovák sei. Als einmal ein weiterer Identitätszeuge gebraucht wurde, besann sich die Šla nicht lang, sondern brachte einen fremden Chauffeur in die Rotaratskanzlei, nachdem sie ihm plausibel gemocht hatte, es handle sich nur um eine Formalität, er solle nur ruhig bestätigen, daß die Seidl, die er ja gar nicht kannte, Barbara Kovák heiße.

Mit den erhaltenen 400.000 K bezahlte die Šla ihre alten Schulden und machte sich angelehnt durch den ersten Erfolg, frisch daran, das einmal belastete Haus weiter zu exploitiieren. Natürlich wuchsen die Beträge, denn die neu ergaunerten Hypothekarkredite mußten auch zur Tedingung der alten Verbindlichkeiten, wie zur Bestreitung der sehr namhaften Provisionen an ihrer Berater und Vermittler dienen, von denen noch eingehender zu sprechen sein wird. Nun kam der

Wohlfahrtsverein „Providentia“.

an die Reihe. Hier kam unter der gleichen Beihilfe der Seidl wie im ersten Fall, eine weitere Hypothek von 750.000 K zustande, womit die „Kreditanstalt“ bedrückt wurde. Von dieser Summe blieben der Šla nur 174.246 K, die sie mit der Seidl teilte. Schon einen Monat später (im März 1933) wurde unter Vermittlung des Herrn Josef Kovák eine Frau Antonie Gregoriades zu einem Darlehen von 80.000 K betrogen und diese Forderung verbüchert. Später gab diese noch den Rest ihres Vermögens (18.000 K) für die „günstige Anlage“ her. Schon im Juni brauchte die Šla wieder Geld. Hier wollte zunächst ein Herr Emanuel Konaroviš mit 80.000 K einspringen, zog sich aber im letzten Moment zurück und ließ zur Sicherheit als Gehegelder den „Zivnostensky uševni ustab“, dessen Vorstand er angehört, auftreten.

Alle diese Fälle wurden in der gleichen Weise aufgezogen. Die Šla hatte die Vorsehrung getroffen, daß die ganze Korrespondenz mit der Hauseigentümerin durch ihre Hände als „Bevollmächtigte“ ging — angeblich aus Gründen familiärer Natur. So blieb die Hauseigentümerin fast ein Jahr völlig ahnungslos, während ihr Haus mit einer Hypothek nach der anderen belastet wurde.

Schließlich beabsichtigte die Šla eine Millionenanierung.

Indem sie bei der „Viktoria“ um eine Hypothek von 1.100.000 K anfragte, in der Absicht, die vorausgehenden „Kleinigkeiten“ mit einem Schlag abzustoßen. Doch lehnte der vorsichtige Verwaltungsrat der Anstalt dieses Geschäft ab. So verlor sie es mit einer kleineren Sache. Die „Autoklona“ wurde um 500.000 K angegangen. Bevor diese Angelegenheit aber entschieden war, wurde die Šla und ihre Helferin verhaftet. Beide sind im wesentlichen geständig.

Dieser monströse Fall enthält so viele unbegreifliche Details, daß man gespannt sein darf, ob und wie diese von uns schon im Dezember hervorgehobenen dunkeln Fragen im Laufe des Prozesses Antwort finden werden.

Die Verhandlung leitet O.M. Svambera, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Neureiter. Die Verteidigung führt für die Šla Dr. Kostečka, für die Seidl Dr. Váber.

Der Vormittag war mit der Vernehmung der beiden Angeklagten angefüllt. Die Šla bekannte sich vollkommen schuldig und bemühte sich, die Seidl zu beugen, die ihrerseits übereinstimmend mit der Šla erklärte, sie habe dieser als Dienstherrin voll vertraut und keinerlei Argwohn gehegt. Zu erwähnen wäre noch, daß die Šla im Oktober v. J.

wegen einer Reihe schwerer Verbrechen betrügerischen zu sieben Monaten Kerker bedingt verurteilt wurde.

(Wir haben seinerzeit über diesen Fall berichtet.) Charakteristisch ist ferner, daß sie ohne einen Heller Vermögen den Großgrundbesitz Bělský zu „kaufen“ versuchte, dessen Wert auf 6 Mil. K geschätzt wird, das aber für 25 Mil. K zum Verkauf stand. Als ausgeprochene Scharbeutin hoffte sie, durch schnellen Wiederverkauf so viel zu verdienen, um die ergaunerten Gelder kriegen zu können.

Nach Eröffnung des Beweisverfahrens erweckte Interesse die Einvernahme des Notars Svoboda und seines Korzipienten über das Vorgehen bei der mehrfach erteilten Legalisierung der falschen Unterschrift, wobei der Vertreter des geschädigten Wohlfahrtsvereines „Providentia“ Dr. Vloch wegen des wenig sorgfältigen Vorgehens bei Prüfung der Legitimationszeugen mit den Zeugen in Kontroverse geriet.

Nach der Mittagspause kam eine Reihe Zeugen zur Vernehmung, die über Einzelheiten der einzelnen Fälle im ganzen im Sinne der Anklage ausagten.

Fragen der öffentlichen Angestellten.

Eine Gebietkonferenz des Kartells der Verbände der staatlichen und öffentlichen Angestellten in Olmütz.

Das Kartell der freigewerkschaftlichen Verbände der staatlichen und öffentlichen Angestellten und Arbeiter hielt am Sonntag, den 2. April, eine Konferenz für Mähr-Schlesien in Olmütz ab, an der Vertreter der Ortsgruppen des Verbandes der Eisenbahner, des Verbandes der öffentlichen Angestellten, der Gewerkschaft der Postler und der Gewerkschaft der Tabakarbeiterinnen und Arbeiter teilnahmen. Verhandelt wurde über den „Erstlingskampf der Staats- und öffentlichen Angestellten in der Wirtschaftskrise“. Von der Zentralgewerkschaftskommission war Abg. Franz Macoun anwesend.

Den Hauptbericht erstattete Genosse Dr. Hahn, der einleitend darauf hinwies, daß genau vor zehn Jahren ebenfalls den Staatsangestellten die Bezüge, und zwar um 20 Prozent gekürzt wurden. Monatslang ist um das Gehaltsabbaugeschäft gekämpft worden. Der Abwehrkampf gegen die Abbaupläne der bürgerlichen Regierungsparteien hat eigentlich schon zu Ende des Jahres 1931 begonnen, als die Wehrnachsätze gekürzt wurde. Es ist durch die Anstrengungen der Angestellten-Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Parteien im Parlament gelungen, den für 1. November 1932 in Aussicht genommenen Gehaltsabbau um zwei Monate hinauszuschieben. Viele der ursprünglich beabsichtigten Härten konnten in dem Gesetzesentwurf beseitigt werden. Da sind nicht zu unterschätzende Erfolge erzielt worden, was die Angestellten aller Kategorien auch anerkennen sollten. Durch den Abbau der Bezüge der Staatsangestellten wollte der Finanzminister 1170 Millionen herbeibringen. Er hat sich aber mit 600 Millionen absenden müssen. Der noch zum Budgetausgleich fehlende Betrag mußte durch Ersparungen auf anderen Gebieten heringeholt werden. Beabsichtigt war ein 15prozentiger linearer Abbau der Bezüge. Durchgesetzt werden konnte ein gefällter Abbau von drei bis zehn Prozent, wozu allerdings eine Erhöhung der Rentensbeträge von zwei Prozent gekommen ist. Der Redner bespricht dann die besonderen Verhältnisse der öffentlichen Angestellten. Einer kritischen Betrachtung unterzog der Referent den Kampf um den deutschen Arbeitsplatz, wobei er an einigen Beispielen aufzeigte, wie da oft vorgegangen wird, wenn es sich um die Verdrängung deutscher Angestellter in staatlichen und öffentlichen Diensten handelt. Ausdrücklich betont Genosse Dr. Hahn, daß die Erfahrungen während des Kampfes in Sachen des Gehaltsabbaugeschäftes deutlich bewiesen hätten, daß mit der sogenannten Exekutive der Staatsangestellten nicht zusammengearbeitet werden könne. Nur im Rahmen der freien Gewerkschaften können die Staats- und öffentlichen Angestellten den Kampf um ihre Verbesserung wirksam führen. Nachher sprach die Pensionistin Genossin Mauer über die vierte Etappe der Ruhestandsler und entwickelte ein anschauliches Bild über die Lage dieser Gruppe von Menschen. Dann sprach der Sekretär der Tabakarbeiter-Gewerkschaft, Genosse Zichokaldel, der sich mit dem Ertragsrisiko der Tabakregie beschäftigte und die Lage der Tabakarbeiter ausführlich schilderte. Für die Zentralgewerkschaftskommission nahm Abg. Genosse Macoun das Wort. Dieser wies die Angriffe zurück, die im Zusammenhang mit der Gehaltsabbaufrage von bürgerlichen Angestellten-Organisationen gegen die freigewerkschaftlichen Verbände der Angestellten und gegen die Gewerkschaften im allgemeinen erhoben worden sind. Dann wurde eine Resolution beschlossen, in der es u. a. heißt:

Die Konferenz gibt einstimmig ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die freien Gewerkschaften mit Unterstützung des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der gemeinsamen Landeszentrale alle bei der gegebenen Sachlage anwendbaren Mittel eingesetzt haben, um die Verhältnisse zu verbessern. Sie anerkennt die Bemühungen der sozialistischen Regierungsparteien, bebauert, daß die politischen Machtverhältnisse es nicht ermöglicht haben, den Abbau der Bezüge ganz abzuwehren und dankt für die nachdrückliche Vertretung der Forderungen unserer Verbände dem Deutschen Gewerkschaftsbunde und der gemeinsamen Landeszentrale.

Mit Bedauern bringt die Konferenz zum Ausdruck, daß trotz der ungleich größeren Arbeitslosigkeit in den deutschsprachigen Gebieten der Republik bei Neuaufnahmen in den Staatsdienst nicht in entsprechender Weise deutsche Staatsbürger berücksichtigt wurden und erhebt deshalb neuerlich nachdrücklich die Forderung, daß bei Neuaufnahmen in einer dem Verhältnis entsprechenden Zahl auch Staatsbürger deutscher Volkzugehörigkeit in den Staats- und öffentlichen Dienst eingestellt werden.

Im Gegenlatz zu den Forderungen der sogenannten „Exekutive der öffentlichen Bediensteten“ betont die Konferenz, daß sie eine Verbesserung der materiellen Verhältnisse der Staats- und öffentlichen Bediensteten auf Kosten der Arbeitslosenunterstützung und der Sozialrenten ablehnt und sich im Gegenlatz zu solchen Forderungen befindet.

Mit der Annahme der Resolution war die erbebend verlaufene Konferenz zu Ende.

Genossen und Genossinnen, gebet bei Anlässen jeder Art der Arbeiterfürsorge durch Spenden!

PRAGER ZEITUNG.

Kunst und Wissen

Verdi-3htus.

Die diesjährigen Festspiele werden mit einem Verdi-3htus unter der musikalischen Leitung von Antonio Sotta eingeleitet. Alle Vorstellungen finden im Abonnement statt: Mittwoch, 19. April: „Otello“ (S 2); Dienstag, 25. April: „Rigoletto“ (S 1); Freitag, 28. April: „Falstaff“ (S 2); Sonntag, 7. Mai: Reiseinszenierung in italienischer Sprache: „La Forza del Destino“ (Die Macht des Schicksals) (S 1); Donnerstag, 11. Mai: „Aida“ (S 2). Dieses Werk dirigiert Sotta zum ersten Male in Prag. Für diese fünf Vorstellungen wird ein Extra-Abonnement zu ganz besonders ermäßigten Preisen aufgelegt. Galtische schon von 2. K an, Parkett- und Balkonpreise von 110 K an. Jahresabonnenten können die nicht auf ihre Serien fallenden Vorstellungen zum ermäßigten Preis besichtigen. Die Ermäßigung gegenüber dem Saisonpreis beträgt bis zu 45 Prozent.

Orchester-Debüt. Obwohl nicht einmal das ausgeglichene und auf jahrzehntelange Publikumsfreundschaft gestützte Orchester der Tschechischen Philharmonie richtig prosperiert, hat sich in Prag ein neues Sinfonieorchester gebildet. Zuerst hieß es Prager Philharmonie, dann Prager Orchester und schließlich — um nur so nicht Konkurrenz durch den Namen zu bereiten — Orchester der hellenischen Musiker Prags, bzw. Orchester des Klubs der Künstler. Vorpostern ließ sich das Orchester unter seinem selbstgewählten Dirigenten S. Sat, der vor Jahren bereits ein eigenes Orchester in Prag leitete, zum erstenmal hören. In einem betont einseitig kammerlichen Programm, das Anton Dvořaks wunderbare amerikanische Sinfonie „Aus der neuen Welt“, R. D. Tschaikowskis Pathetische Sinfonie und desselben russische Meisters feilische Ouvertüre „1812“, die den Untergang der Armees Napoleon in Rußland musikalisch schildert, enthielt. Aber wir empfehlen dem begeistert musizierenden Orchester und seinem ambitionierten Dirigenten, bei Haydn und Mozart anzufangen, damit sie die nötige Klanggleichheit erlangen. Denn vorläufig fehlt dem erstem rhythmische und dynamische Gleichmäßigkeit, letzterem der richtige Kontakt. Auch ist Klav. Sat mehr auf Klangwirkungen im großen bedacht als auf wirkungsvoll abgetönte Dynamik. Was zur Folge hat, daß alles dynamisch zu laut und herb gerät. Die einzelnen Instrumentengruppen

bedürfen noch der klaren Anweisung, um ein homogenes Klangbild zu gewährleisten, einzelne Instrumente müssen sogar rein technisch noch vollkommener werden. Das nicht allzu zahlreich erschienene Publikum hielt sich an die positiven künstlerischen Leistungen, an die Begeisterung der Spieler vor allem und spendete lebhaften Beifall. E. J.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag, 16 Uhr (C1): „Eine Frau, die weiß, was sie will“. — Freitag: Keine Vorstellung. — Samstag, 18 Uhr (S 2): „Die Königin von Saba“. — Sonntag, 18 Uhr: „Glückliche Reise“. 18 Uhr: Ensemblespiel Ernst Deutsch: „Der 18. Juni“. — Montag, 17 Uhr: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. — Dienstag: „Eine Frau, die weiß, was sie will“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, 8 Uhr: „Fatme“. — Freitag: Keine Vorstellung. — Samstag, 8 Uhr: „Wetterveränderlich“. — Sonntag, 18 Uhr: „Biermal Offenbach“, „Salon Pipelberger“, „Die kleine Zauberflöte“, „Die Verlobung bei der Laterne“, „Die Insel Tulipan“. — Montag, 18 Uhr: Erstaufführung. „Madame hat Ausgang“. — Dienstag, 8 Uhr: „Fatme“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Oesterreichs Bundesmeisterschaften im Saalbadfahren. In Wiener-Neustadt finden zu Ostern die Bundesmeisterschaften im Raddball, Kunst- und Reigenfahren der oesterreichischen Arbeiterradsfahrer statt. Die Beteiligung wird diesmal noch stärker sein, als es schon bei den vorjährigen Meisterschaften, die in Vins ausgetragen wurden, der Fall war, trotzdem die Vorarlberger nicht mit bei der Partie sind. An der Meisterschaft im Zweier-Raddball werden sich sechs Kreismeister und der Titelverteidiger beteiligen. Für den freien Wettbewerb im Zweier-Raddball haben neun Mannschaften gemeldet. Die Meisterschaft im Sechser-Raddball wird sieben Mannschaften aufweisen. Im Einer-Raddball werden vier Fahrer, im Zweier-Raddball drei Paare und in der Meisterschaft im Sechser-Raddball fünf Mannschaften an den Start gehen. An den freien Wettbewerben im Reigenfahren werden sich sechs Mannschaften und am Gruppen-Raddball zwei Mannschaften beteiligen.

Mit dem Raddelboot um England. Der Arbeiterpaddler Hermann Zajicek wird in den nächsten Tagen wieder versuchen, den Kermelkanal zu überqueren und anschließend eine Rund-

fahrt um England machen. Die Fahrt beginnt in Stralsburg und geht über Rotterdam nach Calais, von wo die Ueberquerung angetreten werden soll.

Vom Wiener Arbeiter-Tischtennis. Der Cupwettbewerb der Arbeiter-Tischtennispieler Wiens ist beendet. Bei den Frauen blieb ATB. Hiebing Endsieger, der über Orient mit 5:3 siegte. — Bei den Männern gewann in den Vorrundenspielen C-Bezirk gegen Philantropia 5:3 und Orient gegen Zentralverein 5:3. Im Endspiel behielt Orient über C-Bezirk mit 5:1 die Oberhand. — Bei den Auswahlkämpfen siegte die Mannschaft der Offensivspieler überraschenderweise über die ersten Vier der Meisterschaft mit 10:4. Im Juniorenspiel siegte das A-Team über das B-Team mit 9:7.

Neue Rekord-Bestleistungen im Schwimmen. Der Wiener Arbeiter-Schwimmer Pinkas unterbot dieser Tage zwei freistil-Bestleistungen. Er legte 300 Meter freistil in 4:02,8 (alte Bestleistung 4:19,2) und 400 Meter in 5:37,7 (alte Bestleistung 5:48,7) zurück.

Nast 200 Arbeiter-Fußballklubs in Niederösterreich. Die niederösterreichischen Arbeiterfußballer können am häufigsten von Vereinsbeitritten berichten. Die letzte Liste umfasst die Namen von neun Vereinen, die der Landesgruppe beigetreten sind. Die

„Kauwoll“: 66 Leser für den „Sozialdemokrat“ gewonnen.

Die Wahrheit über Deutschland und den Faschismus, die von keiner Zeitung so klar verbreitet wird, als durch die sozialdemokratische Presse, bringt uns dauernd neue Abnehmer. Man mag deshalb im Lager des hundert- und des fünfzigprozentigen Faschismus jammern oder toben; wir bleiben bei der Wahrheit und damit bei weiteren Erfolgen unserer Presse.

Zahl von 200 Arbeiter-Fußballvereinen wird in Niederösterreich bald erreicht sein.

Bürgerlicher Sport.

Moratorium — auf Spielerlohn! Die Prager Profivereine haben beim Verband um ein „Moratorium“ angefleht. Das heißt, daß sie vorläufig keine Schulden zahlen, aber auch ihren übrigen Verpflichtungen, wie Bezahlung der Spieler, nicht nachkommen wollen. Der Verband hat dazu noch keine Zustimmung gegeben.

Ujpest Budapest wurde Dienstag in Prag von einer Kombination Bohemians—Victoria Z'Kov mit 2:4 geschlagen. Nur 3000 Zuschauer — also Defizit.

Die deutsche Bevölkerung Prags protestiert gegen die scheußlichen Gewalttaten des Fascismus in Deutschland

in einer öffentlichen Kundgebung welche Dienstag, den 10. April 1933, 8 Uhr abends, im Großen Urania-Saal, Prag II., Smetky, stattfindet u. in der

Gen. Dr. Emil Franzel über den **Fascismus als Feind des Fortschrittes und der Kultur**

sprechen wird.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Der Vorstand der **Union der Bergarbeiter** in der ösl. Republik gibt in tiefster Trauer bekannt, daß Genosse

Anton Jarolim

am 11. April 1933 um 1 Uhr mittags nach längerer Krankheit im 64. Lebensjahre im Kreise seiner lieben Familie in Graupen verschieden ist.

Die Ueberführung des Verblichenen ins Krematorium nach Brüx erfolgt am Samstag, den 15. April, um 1 Uhr mittags von der Leichenhalle des Friedhofes in Graupen aus.

Die Trauerfeierlichkeiten und die Einäscherung finden am Samstag, den 15. April, um 1/5 Uhr nachmittags im Krematorium in Brüx statt.

Durch das Hinscheiden unseres geliebten Obmannes mitten aus der Fülle der Arbeit für unsere Organisation und für das Wohl der Bergarbeiter, verliert unsere Union der Bergarbeiter nicht nur ihren ersten Funktionär und Führer, sondern auch einen schaffensfreudigen, edlen und guten Menschen, der seine reichen Kenntnisse und organisatorischen Fähigkeiten durch mehr als 40 Jahre in den Dienst der Bergarbeitersache und der sozialistischen Arbeiterbewegung gestellt hat. Er hat sein kostbares Leben, Kopf, Herz, Blut und Nerv im Dienste für unsere Organisation und für die Bergarbeiter verbraucht.

An seiner Bahre danken wir ihm für alles, was er unserer Organisation gegeben und für sie im Interesse der Grubenarbeiter geleistet hat.

Wir werden ihm stets ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren.

Turn-Teplitz, am 11. April 1933.

Der Vorstand der Union der Bergarbeiter.